

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

74 (28.3.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138167)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Auslieferung 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pf. Frachtkosten). —
Erscheint täglich, außer Sonntagen. Schluß
der Abnahme am 28. März 1929.
Im Falle von Verzögerungen durch Nachdruck, Abdruck
sonstiger Nachrichten des Tages, hat der Besteller keinen Anspruch
auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile ober
deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig,
im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von
Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für
durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie
undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernr. Nr. 204 u. 506

Nummer 74

Sever i. O., Donnerstag, 28. März 1929

139. Jahrgang

Karfreitag

Karfreitag, der Tag der Kreuzigung Christi, der
Tag des erlösenden Opfers und des tiefsten Leidens,
ist nach christlichem Empfinden untrennbar mit dem
Osterglauben, mit der Auferstehung aus dem Tode
verbunden. Das deutsche Volk hat seinen Karfreitag
erlebt, aber es hofft noch immer vergeblich auf den
Tag der österlichen Auferstehung. — Hoffst es über-
haupt auf diesen Tag? Ja, es hofft fast blind.

Es hat sich in unserem Vaterlande wohl unter
dem Druck allzu schwerer Kriegs- und Nachkriegs-
erlebnisse eine Art von Optimismus herausgebildet,
der vielleicht zu verstehen, aber kaum zu rechtfertigen
ist. Ob man nun sagt, das deutsche Volk sei ein Volk
von sechzig Millionen, und sechzig Millionen könn-
ten nicht einfach untergehen — oder ob man nach
langer Gewöhnung an Enttäuschungen jeglicher Art
schließlich feststellt, es gehe uns doch nicht mehr so
schlimm wie in den Tagen der Auflösung aller staar-
lichen Ordnung, in den Tagen des Aufbruches
oder der Infektion — es ist immer daselbe: Der
Durchschnittsdeutsche vermag sich über die meisten
politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen seiner
Umwelt keine Rechenschaft mehr abzulegen und so
ergibt er sich, wenn ihm die Not nicht gerade auf den
Nägeln brennt, der für den Augenblick beruhigenden
Hoffnung auf die Besserung, die „von selbst“ eintritt.

Dieses Nichterkennens der Wahrheit bis
zum Augenblick, da sie sich selbst aufdrängt, scheint
zum Teil aus dem politischen Glauben an den Nach-
kriegsentscheidungen geworden zu sein. Und diese blinde
Gefinnung, die sich keine Rechenschaft gibt, ist um so
schwerer anzugreifen, als ein Körnlein Wahrheit in
diesem blinden Glauben an eine nationale Auf-
erhebung liegt. Es ist wirklich schwer auszudenken,
wie ein Volk von sechzig Millionen, das ja eigentlich
jogar in Volk von neunzig Millionen ist, einfach
jedes politischen Eigenlebens beraubt werden soll.
Aber unmöglich ist nur die physische Ausrottung
eines solchen Riesenvolkes. Nicht unmöglich ist jedoch
die Vernichtung des politischen Willens und des
staatslichen Eigenlebens unseres Volkes. Und diese
Vernichtung des politischen Willens, das das deutsche
Volk heute noch darstellt, ist um so leichter, je we-
niger wir uns Rechenschaft über drohende Gefahren
geben, je blinder und je tatenloser wir auf die „na-
türliche Aufwärtsentwicklung“ warten. Ein Ver-
trauen auf die unwillkürliche Kraft des eigenen Volkes
ist lobenswert, ja es ist notwendig für jeden, der
politisch für den Wiederaufbau arbeitet — wo diese
auch immer sei. Aber dieses Vertrauen allein tut
nicht. Es muß auch gehandelt werden. Und wenn
dieses Vertrauen über die Vernachlässigung dieses
Handelns hinwegtrübt, so ist es Gift.

Noch schlimmeres Gift ist es, wenn in ärgster
Selbsttäuschung eine Verleugung der Formen des
Lebens für dessen Überwindung gehalten wird. Ist
es wirklich eine Verleugung des auf Deutschland
liegenden Druckes, wenn jetzt Reparationen nicht
mehr mit Reizpolitik und Revolver an der Ruhr
eingetrieben werden, sondern nur in Form un-
blutiger Sammelaktionen? Gewiß, man verhandelt
in sachlicher ruhiger Rahmen über die Durchführbar-
keit und über die Höhe dieser Überweisungen. Aber
steht nicht hinter diesen Verhandlungen der Anspruch
der sogenannten Sieger des Weltkrieges, der An-
spruch, der sich nicht auf Recht, sondern nur auf Ra-
tionen stützt? Was also hat sich geändert? — Nicht
anders ist es mit der Not der abgetrennten deutschen
Gebiete. Gewiß, die Minderheiten können sich vor
einem erlösenden Völkerverbund über schlechte Behand-
lung beschweren. Aber kommt der ungerechterweise
verhaftete Wille aus dem Gefängnis frei? Werden
wegen des Völkerverbundes politische Bombenattentate
gegen deutsches Leben und Eigentum bestraft? Wird
überhaupt der Ausrottungskampf gegen das abge-
trennte Deutschland irgendwo an unsern vielen
Grenzen unnötig gemacht? Nein, der Völkerverbund
ist nur das Feigenblatt, das sich die nackte Gewalt
um des guten Eindruckes willen vorgewunden hat. Es
ist der Krieg mit anderen Mitteln, und dieser Krieg
ist noch gefährlicher als der offene Kampf, weil er
den Widerwillen des deutschen Volkes schwächt.

Die blinde Hoffnung, der tatenlose Glaube ist
unser ärgster Feind. Wenn einem Leid die Er-
lösung folgt, wenn einem Opfer die Auferstehung
wird, dann muß das Leid und das Opfer einen Sinn
gehabt haben. Wir sind ja nicht einmal bis zum
Sinn des Geschehens der letzten Jahre vorgedrungen.
Politischer Karfreitagssalaub ohne den Mut zum
Opfer und ohne den Willen zur Auferstehung ist eine
gefährliche Selbsttäuschung. Und es wäre eine Miß-
deutung der christlichen Lehre, aus ihr zu folgern,
daß man die Hände in den Schoß legen könnte...

Vier Jahre Ketten

Freiheit für Schulz!

Am 30. März 1929 ist der Oberleutnant Paul Schulz
vier Jahre in Ketten. Er ist am 28. März 1927 im
sogenannten Gememordprozeß Wilms auf Grund
eines durchaus unzureichenden Indizienbeweises
wegen Anführung zum Mord zum Tode verurteilt
und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“
worden. Die Reichsamnestie vom 14. Juli 1928 wan-

Unerwartetes Eintreffen des „Graf Zeppelin“ über Athen

A. L. Athen, 27. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“
traf am Mittwoch in aller Frühe überraschend
über Athen ein und war bereits wieder verschwun-
den, als der größte Teil der noch schlafenden Bevöl-
kerung davon Kenntnis erhielt. Die Erregung der
Bevölkerung über die ansehend unterlassene An-
kündigung des deutschen Luftschiffes war sehr
groß. Griechenlands Hauptstadt war über das ent-
gangene Schauspiel bitter enttäuscht, hatte es doch als
Entgelt für das englisch-französische Ueberfliegungs-
verbot ein längeres Kreuzern über ihren Häusern er-
wartet, womit aus Rücksicht auf die großen Sympa-
thien für Deutschland sicher gerechnet wurde. Auch
die starke deutsche Kolonie in Athen fühlte sich sehr
enttäuscht, die den „Graf Zeppelin“ sehnsüchtig als
Heimatsgruß erwartete.

Um so mehr hat man es begrüßt, daß das Luft-
schiff um 9 Uhr Athen nochmals überflog.

„Graf Zeppelin“ zum zweitenmal über Athen.
Noch kein Anfliegen der Dardanellen.

A. L. Athen, 27. März. „Graf Zeppelin“ kehrte
zur allgemeinen Freude um 9 Uhr zurück und über-
flog zum zweitenmal Athen. Der gesamte Verkehr in
der Stadt und das gesamte öffentliche Leben standen
eine Viertelstunde lang still und alles starrte auf das
Luftwunder. Der Eindruck war gewaltig. Das auf
der Akropolis zusammengebrachte Volk brach in be-
geisterte Hochrufe aus.

A. L. Friedrichshafen, 27. März. Das Luftschiff
„Graf Zeppelin“ befand sich um 7 Uhr über der Insel
Skyros. Die Fahrtrichtung geht nicht über die Dar-
danellen, sondern in Richtung zum Adriatischen Meer.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog,
von Wien kommend, auf dem Heimweg nach Fried-
richshafen um 1/2 5 Uhr Linz, um 5 Uhr die Stadt
Wels, um 5,40 Uhr Nied in Oberösterreich, um
6,42 Uhr München am Inn, erreichte München
kurz vor 1/2 8 Uhr und 11 Uhr um 9,07 Uhr.

Wie der „Matin“ mitteilt, hatten die Sachver-
ständigen Owen Young eine lange Denkschrift
überreicht, in der sie noch einmal ihre Forderungen
niedergelegt hätten. Manche erwägen, ob es
nicht besser sei, ganz einfach einem Spiel ein Ende zu
machen, das schon zu lange gedauert habe.

Nach Berichten aus New York soll Calles an den
mexikanischen Präsidenten telegraphiert haben, daß
er die Aufständischen bei Bolson de Mapin
schwer geschlagen habe.

In einem Kohlenbergwerk in der spanischen Stadt
Gijon ereignete sich eine Kohlenstaubexplo-
sion, wobei 23 Menschen ums Leben gekommen sind.

Das Pilsudski-Blatt „Glos Prawdy“ macht sich in
einem Leitartikel an, von Schlesien und sogar von
Pommern als von polnischen Gebieten
zu sprechen.

Die bisherigen Nachforschungen des Geständ-
nisses des Grafen Christian Friedrich zu
Stolberg haben ergeben, daß manche Angaben des
Verhafteten ihre Bestätigung gefunden haben.

mit Preußen haben zu keinem Ergebnis geführt. Wir
haben erreicht, daß der Zustrom zum Lehrerberuf
groß ist. Wir können also ohne Sorge sein. Wir
legen Gewicht darauf, daß die Lehrer aus denselben
Kreisen kommen, wie bisher. Die Lehrer müssen
gerade für unsere ländlichen Verhältnisse vorgestel-
tet werden. Es ist nicht richtig, daß auch für Ostern
1930 die Fortführung der Lehrgänge schon in Aus-
sicht genommen ist, wie in der Entschließung des
Landeslehrervereins am Montag in Zwischenhagen be-
hauptet wurde. In der „Denkschrift“ steht ausdrück-
lich „gegebenenfalls“. Das Hochschulstudium ist ohne
Frage viel teurer als der Besuch der pädagogischen
Lehrgänge. Ich sehe selbst ein, daß diese etwas
vorläufiges sind, zur Zeit läßt sich aber etwas anderes
nicht erreichen. Bitte, stimmen Sie dem Antrag 5 zu.

Hg. Wempe (Ztr.): Die Ausführungen zeigen
mit Deutlichkeit, daß wir uns in einem vorüber-
gehenden Zustand befinden. Es kommt darauf an,
was heute geschehen soll. Das reine Universitäts-
studium für die Lehrer dürfte an der Kostenfrage
scheitern. Ich glaube nicht, daß die Wählerkraft des
Herrn Jakob sich hinter seine Forderung stellen
wird. Die oldenburgischen Lehrgänge sind nicht miß-
wertig, sonst würden Hamburg und Bremen die
darin ausgebildeten Lehrer nicht anerkennen. (Nur:
Ausnahmsweise!) Nein, grundsätzlich. Wir müssen
abwarten, was diese Lehrer leisten. Auch wir halten
den gegenwärtigen Zustand für einen vorübergehen-
den, aber wir dürfen ihn doch nicht einfach ab-
brechen, das wäre den Interessen der jungen Leute,
die Lehrer werden wollen, zuwider. Eine Störung
in der Ausbildung der Lehrer darf nicht eintreten.
Für mich ist die Sache so wenig geklärt, daß ich nicht
zustimmen kann, wenn diese Lehrgänge 1932 erledigt
sein sollen.

Hg. Albers (Dem.): Preußen und andere Län-
der haben das System der Akademie gewählt, Ham-
burg, Bremen und andere Staaten entschieden sich
für Universitäten. Diese Ungleichheit wird weiter
bestehen. Auch wir sind für Akademien und halten
nicht die Universitäten für aller Weisheit letzter
Schluß. Für uns sind die Verhältnisse nicht unge-
klärt, sie befinden sich nur erst in der Entwicklung.
Hg. Bortfeld hat im vorigen Jahre erklärt, es sei
die höchste Zeit, die Lehrerausbildung endgültig zu
regeln. Wir haben so viel Anwärter für den Lehr-
beruf, daß sie — wenigstens im evangelischen Teil —
kaum zu einem Drittel untergebracht werden können.
Aus der übergroßen Zahl der Abiturienten werden
sich auch genug für die Lehrerausbildung melden.
Wir haben den Schluß der Lehrgänge beantragt, um
die Regierung zu zwingen, endlich etwas Besseres zu
schaffen. Es ist etwas Unerbittliches, daß wir in un-
serem kleinen Oldenburger Lande zwei Lehrgänge
haben. Es muß erreicht werden, eine vernünftige
Einrichtung zu schaffen. Wir werden einem Antrag
auf Abbau der Lehrgänge bis 1931 zustimmen, aber
nicht, wie die Sozialdemokraten wollen, bis 1932.
(Hg. Jakob hat inzwischen beantragt, den Antrag
im Sinne des Hg. Albers zu ändern.)

Hg. Röver (Nat.-Soz.) erklärt sich für die Er-
richtung einer Akademie in Oldenburg, abgesehen
von Trennung der Konfessionen. Wir wollen unsere
Lehrerausbildung in Oldenburg haben und nicht in
Preußen. — Redner stellt einen entsprechenden
Antrag.

Hg. gr. Betlage (B. B.): Wir wenden uns
darauf, daß die Lehrer großtätig auszubilden

Oldenburgischer Landtag

4. ordentliche Sitzung.

Mittwoch, dem 27. März, vormittags 10 Uhr.

Die Schaffung einer Akademie für die
Volkschullehrer.

§ Die Zuhörerräume sind ziemlich besetzt. Am
Regierungstisch: Ministerpräsident von Fink, die
Minister Dr. Driver und Dr. Willers, sowie sonstige
Regierungsvertreter.

Hg. Wichmann verliest die Niederschrift,
Hg. Bortfeld die Eingänge. Auf Antrag der
Staatsregierung wird zunächst Punkt 15 der Tages-
ordnung erledigt.

Denkschrift über die Ausbildung der
Volkschullehrer.

Dazu sind 7 Anträge aus dem Ausschuss gestellt.
Berichterstatter Hg. Jakob (Soz.), Mittels-
chullehrer in Oldenburg, kann sich auf einige Be-
merkungen beschränken. Die Denkschrift weicht we-
nig von ihrer Vorgängerin ab. Redner trägt kurz
die Hauptpunkte der Denkschrift vor und verweist
dann die Ansicht der Sozialdemokraten. Diese wird
auch heute nicht durchdrungen. Dennoch leben die
Antragsteller der Hoffnung weiter, daß in Zukunft
doch einmal ihre Meinung zum Siege kommen wird.
Wir verlangen nicht mehr, als was die Reichsver-
fassung vorschreibt. Der Lehrer soll über seine Tätig-
keit in der Schule hinaus auch im übrigen Volks-
schulwesen sein. Das hat auch ein Vertreter der Land-
wirtschaft kürzlich erkannt und betont. (Hg. Meyer-
Hofe widerspricht.) Eine Schwalbe macht auch hier
natürlich keinen Sommer, ich hoffe aber, daß Sie
die zweite Schwalbe sein werden, Herr Meyer-Hofe!
Für den Weinbau hat man in Preußen eine bessere
Ausbildung vorgeschrieben, als für die Lehreraus-
bildung in Oldenburg. (Unruhe.) Weinbau ist doch
wohl etwas anderes als Lehrerausbildung. (Unruhe.)
Es kommt freilich darauf an, wie man den Wein ein-
schätzt. (Große Heiterkeit.) Wir lehnen diese Lehrgänge
ab, sie sind teuer und bilden Lehrer 2. Klasse
heran. Die Regierung sollte mit Preußen oder
anderen Ländern schleunigst zur Erlangung einer
besseren Lehrerausbildung in Verbindung treten.
Ministerpräsident von Fink: Wir halten es
für das kleinste Übel, wenn wir die Lehrgänge wel-
cher fortsetzen. Die angebahnten Verhandlungen

werden, wir hatten immer noch die früheren Seminaristen für die besten.

Abg. Frerichs (Soz.): Wir befürchten, daß bei der heutigen Lehrerbildung in Oldenburg die jungen Leute ins Hintertreffen kommen werden. Wir hatten die Universitäten am geeignetsten, da aber von Preußen die Akademien gewählt sind, wären wir auch mit ihnen einverstanden. Wir haben ein weites Entgegenkommen gezeigt und bitten, das zu beachten. Es handelt sich in der Hauptsache darum, etwas leistungsfähiges zu schaffen. Ueber die Mittel haben wir erst in zweiter Linie zu befinden. Wenn sich herausstellen sollte, daß unsere Wünsche sich nicht erfüllen lassen, wird keiner von uns in diesem Hause so unvernünftig sein und darauf bestehen.

Abg. Müller (Komm.): Es scheint die Meinung zu herrschen, die Kinder soweit zu bilden, als es für die Industrie genügt. In den höheren Schulen erzieht man die Eliten, in den Volksschulen die Massen. (Heiterkeit.) Man scheint zu befürchten, daß den altenburgerischen Bewerbern für den Lehrberuf einmal ein fremder Wind um die Nase weht, sie müssen stets gute Oldenburger bleiben. (Heiterkeit.) Ich bin der Kosten wegen dafür, daß die Ausbildung in Oldenburg vorgenommen wird. Andernfalls müssen Mittel für den Besuch außerhalb Oldenburgs bewilligt werden.

Ministerpräsident von Fintel: Ich wäge die geäußerten Anträge gegeneinander ab. Er beantragt für den Fall der Annahme des Antrags der Sozialdemokraten und des dazu gestellten Antrags Jakob's auch Bewilligung der dann erforderlichen Mittel.

Abg. Schröder (Vgl.): Alle Anträge laufen darauf hinaus, die Schaffung einer Akademie in Oldenburg in Frage zu stellen. Es scheint mir aber auch, daß demnach die allgemeine Ansicht ist, in Oldenburg eine Akademie zu schaffen. Ich beantrage daher, daß zum Antrag 5 ein Nachsatz angenommen wird, der die Regierung ersucht, nach Abbau der Lehrgänge für die Errichtung einer Akademie in Oldenburg Sorge zu tragen. Ob das 1931, 1932 oder später geschehen soll, läßt sich noch nicht entscheiden.

Abg. Wempe (Str.): Begründet den Zentrumsantrag Nr. 4: Neue Unterweisungen für Schüler höherer Schreanstalten, die sich dem Lehrberuf widmen wollen, werden nicht bewilligt.

Abg. Höver (Nat.-Soz.) betont nochmals, daß die Lehrerbildung nichts mit der Konfession zu tun habe. Konfessionelle Unterschiede gäbe es auch nicht auf den Universitäten.

Die nun vorgenommene Abstimmung hatte das Ergebnis, daß Antrag Nr. 5 nicht dem Zufallstrag des Abg. Schröder angenommen, also folgendes beschlossen wurde: Die Deutsche über die Ausbildung der Volksschullehrer im Landesteil Oldenburg durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären und die erforderlichen Mittel nach Anlage 14 (Regierungsvorlage) bereit zu stellen. — Die Regierung wird ersucht, die beiden pädagogischen Lehrgänge in eine gemeinsame Akademie in Oldenburg überzuführen. Der Zeitpunkt dazu ist noch nicht zu bestimmen. Ebenso wurde der vorerwähnte Antrag Nr. 4 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und des Kommunisten angenommen.

Zur Berücksichtigung überwiegen wurde der Regierung ein Antrag des H. Eden, Jever, das Ministerium zu ersuchen, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten, sowie im Reichsrat dahin wirken zu wollen, daß es pensionierten Beamten und Wartegeldempfängern ohne Erlaubnis ihrer Behörde verboten ist, private Geschäfte irgendwelcher Art zu betreiben.

Als Material überwiesen wurde die Eingabe des Reichsverbandes für Deutsche Jugendbergherren, die auf Gerichtslokalenfreiheit gerichtet ist, desgleichen eine Eingabe des Reichsausschusses für Leibesübungen mit gleichem Ziele.

Als Mitglieder des Stadtschiedsamtes wurden wiedergewählt: Ziegeleibesitzer Brummund, Varel, Landwirt Johann Hollmann, Döllingen, und Landwirt Heinrich Hanke, Grabbecker Chauffee.

Bei den Berichten betr. Ueberführten über die Erträge der Staatsforsten, die durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt wurden, traten die Abg. Müller (Komm.) und Sante (Str.) für eine Besserstellung der Forstarbeiter ein. Die Angelegenheit soll bei der Beratung des Voranschlages weiter verhandelt werden.

Förderung des Wohnungsbau.

Die Regierung beantragt die Genehmigung, daß bis zu einer Summe von 1720 000 M für die von der Staatlichen Kreditanstalt zur Förderung des Wohnungsbau auszugebenden Darlehen Bürgschaften geleistet werden, und zwar vom Staat und den Gemeinden (Gemeindeverbänden) zur Gesamthalt, und daß die etwa der Landesversicherungsanstalt durch Wiederverwertung der Kommunal-schuldverschreibungen entstehenden Kursverluste von mehr als 2 Prozent zur Hälfte auf den Staat übernommen werden.

Abg. Dr. Schulte (Str.): Es ist in Oldenburg eine eigenartige Erscheinung, daß man immer mehr davon abkommt, die Erträge der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden. Man begibt sich auf den Weg der Anleihe und zahlt hohe Zinsen.

Abg. Schmidt (Dem.) unterstützt diese Ausführungen. Die Mehrheit hat nur zugestimmt, weil nach der Erklärung des Regierungsvorsetzers es einen anderen Weg nicht gibt. Ich lasse es dahin gestellt, ob das richtig ist. Es ist aber ein starkes Stück, daß die Landesversicherungsanstalt zu den harten, unübersehbaren Bedingungen dem Staat das Geld zur Verfügung stellt. Ich bitte aber den Minister, sofort nach Bewilligung der Gelder bezu. d. Bürgschaften mindestens eine Million ins Land hinausgehen zu lassen, weil die Zeit drängt.

Minister Dr. Willers: Auch die Staatsregierung würde gerne einen anderen Weg gehen, aber es gibt keinen anderen. Der Minister nimmt die Landesversicherungsanstalt in Schutz. (Hört, hört.) Sie hat korrekt nach dem üblichen Kurs gehandelt. Sie unterstützt allein der Reichsversicherungsanstalt, die Regierung hat auf sie keinerlei Einfluß. Die Bitte des Abg. Schmidt soll sofort erfüllt werden, die Anweisungen liegen fertig.

Abg. Schömer (Soz.) beklagt, daß für den Wohnungsbau in Oldenburg nicht mehr getan wird, bezw. getan werden kann. Mit dem Gelde lassen

sich nur 305 Wohnungen, für jede 5000 M gerechnet, beschaffen. Die Landesversicherungsanstalt sollte die Gelder zu niedrigem Zinsfuß oder zinslos zum Wohnungsbau zur Verfügung stellen, aber unter der Bedingung, daß sie nur künftigen Eltern zugute komme. Das wäre im Sinne der Anstalt und auch des Volkes.

Abg. Schumann (Soz.): In Brate fehlen für verheiratete Leute 143, in Nürtingen 500 Wohnungen. Bei den jetzt geltenden hohen Zinssätzen kann niemand bauen. Die Hauptsache ist, daß der Zinsfuß herabgesetzt wird.

Minister Dr. Willers: Eine Herabsetzung des Zinsfußes ist zur Zeit unmöglich.

Abg. Heitmann (Soz.) als Vorstandsmitglied der Landesversicherungsanstalt muß ich diese auch in Schutz nehmen. Sie handelt genau nach ihren Grundrissen, wie sie von Berlin vorgezeichnet werden.

Abg. Höver (Nat.-Soz.) wundert sich über diese Ausführungen und nennt den Abg. Heitmann einen wunderbaren Volkswortredner. Es handelt sich doch um die öffentliche Hand. (Zu den Sozialdemokraten gewandt): Daß Eure Genossen auf der Straße liegen, ist die Folge der verfluchten Politik, die Ihr getrieben habt.

Abg. Müller (Komm.): Bei den Geldern der Landesversicherungsanstalt handelt es sich um solche, die durch Beiträge der Arbeiter aufgebracht worden sind. Wenn da so hohe erhebliche Ueberhörsche sind, dann muß etwas faul sein. Die Beiträge sind jedenfalls zu hoch. Ein Ausweg aus der Wohnungsnot ist Kommunalisierung der Wohnungen. Sonst ist bei dem heutigen kapitalistischen System die Frage nicht zu lösen.

Die Regierungsvorlage wird angenommen. Nach einer kurzen Aussprache, in der Abg. Höver (Nat.-Soz.) sich gegen die 11proz. Zuschläge erklärte, wird die Verlängerung der Geltungsdauer der bestehenden Gewerbesteuererlasse beschlossen.

Einrichtung einer Apotheke in Heidmühle.

Der Redakteur Schöner, Heidmühle, hat wiederholt darum gebeten, daß in Heidmühle für die große Gemeinde Schortens eine besondere Apotheke eingerichtet werde.

Der Ausschuss beantragt dazu Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Krause (Soz.) regt an, ob nicht vielleicht eine von den beiden Apotheken in Jever nach Heidmühle verlegt werden könne.

Gef. Oberregierungsrat Muzenbecher erwidert darauf, daß dies wohl nicht möglich sei, man könne keinen der Apotheker zwingen, von Jever nach Heidmühle überzusiedeln.

Abg. Janßen (Vgl.) hätte den Einwohnern von Schortens gerne helfen wollen, namentlich als Jeverländer, wenn es möglich wäre. Aber es ist nicht gut möglich. Man muß doch berücksichtigen, daß die Einwohner von Schortens zwei Bahnstationen zur Verfügung haben, also schnell und leicht nach Jever kommen können.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung, zwei selbständige Anträge und eine förmliche Anfrage, sämtlich vom Abg. Höver, wurden für die Tagesordnung der nächsten Sitzung zurückgestellt.

Der Präsident verlas den Landtag bis zum Mittwoch nach Ostern und wünscht den Abgeordneten frohe Feiertage.

Oldenburg und Nachbargemeinde

Jever 28. März 1929.

Zum Kirchenkonzert am Karfreitag nachmittags 6-7 Uhr.

Der erste Teil der kirchenmusikalischen Darbietungen führt uns

unter das Kreuz Jesu.

Die altbekannte Hasler'sche Weise: „O Haupt voll Blut und Wunden“ in der musikalischen Ausdeutung Bach's leitet die Feierstunde ein. Ein Männerchor singt: „O Traurigkeit, o Herzeleid, o große Not! Gottschohn liegt tot, am Kreuz ist er gestorben.“ (Die alte schone Melodie vom Jahre 1830 findet sich auch in unserm Gesangbuch unter Nr. 88). Ein Frauenchor des italienischen Meisters Lotti, dessen lateinischer Text in einer freien Uebersetzung gegeben wird, mahnt uns: „Alle Dual hat der Herr getragen für unsere Sünden, uns zur Erlösung!“ Der nun folgende Orgelchoral von Matthias Bedmann (1641 Hoforganist in Dresden): „Ach wir armen Sünder“ hält diesen Gedanken fest: Christus hat sich in den Kreuzestod gegeben zu unserer Seligkeit, Kyrie eleison, Kyrie eleison! Der Orgelchoral ist dreiteilig. Die in allen Teilen durchdringende Choralmelodie (im Mittelsatz melismatisch umschrieben) ist den Besuchern der Passionsgottesdienste bekannt. Sie findet sich im Gesangbuch zu dem Text: „Gehet hin, ihr Christen, und singt dem Herren ein Lied.“ (Hört, hört.) und ist mehrfach vom Mädchen- und gem. Chor gesungen worden. Ein Männerchor von Mozart: „Ave verum corpus“ in freier deutscher Uebersetzung schließt den ersten Teil ab.

Der zweite Teil bringt 2 Vorträge des Lehrerdoppelquartetts und bedeutet inhaltlich den

Aufblick aus Kreuzesnot:

„Christe, du bist der helle Tag“ und die beiden letzten Strophen aus Paul Gerhards Passionslied: „Wenn ich einmal soll scheiden...“ Erheben wir zum Schluß...“ in der der Dämonen Matthäuspassion entnommenen Fassung. Der dritte Teil ist ein

Gebet zu Gott,

das eingeleitet wird durch die Orgelsonate in d-moll von Mendelssohn-B., eine Zondbildung über eine alte herrliche Weise, die sich auch in unserm Gesangbuch findet, leider aber nicht mehr gesungen wird (Nr. 885). Die erste Strophe der Lutherischen Dichtung lautet:

Vater unser im Himmelreich, der du uns alle heildest gleich Brüder sein und dich rufen an und willst das Veten von uns an; gib, daß nicht bei allein der Mund, bist, daß es geh von Herzensgrund!

Mendelssohn hat das Orgelwerk mit seinem Herzblut geschrieben. Es ist von tiefer Wirkung.

Frauenchor und Männerchor schließen betend die Feierstunde ab: „Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehn“ (M. Hauptmann) und „Der Herr ist mein Hirte“ (V. Klein).

Georg Kugler.

Inserate

für die Osternummer

erbitten wir bis spätestens Sonnabend morgen 8 Uhr. Für später eingehende Anzeigen übernehmen wir nicht die Gewähr, daß sie noch am Sonnabend erscheinen

* Personalien. Die Studienreferendare Dr. Kleene, Schmelz und Dr. Wawrzinek sind zu Studienassessoren ernannt. — Die Kandidatin des höheren Lehramts Fr. Maria Dittmann aus Cloppenburg ist zum Studienreferendar ernannt. — Nach Ausscheiden des Hafenkapitäns Gollin ist der Kapitän Blume in Brate vom 1. April d. J. an mit der Verwaltung der Stelle eines Hafenkapitäns in Brate auf die Dauer von 6 Monaten beauftragt worden.

* Die Getreuen von Jever hatten am Ostermontag, 1. April, abends 8 Uhr, im „Haus der Getreuen“ ihren traditionellen Umtrunk.

* Jubiläum. Dr. med. Goffel in Schortens kann am 1. April 1929 auf eine 25jährige ärztliche Tätigkeit in der Gemeinde Schortens zurückblicken. Seit der Einführung der zahnärztlichen Unternehmungen ist Herr Dr. med. Goffel Schularzt für sämtliche Schulen der Gemeinde Schortens. Dr. med. Goffel ist immer mit Freuden beehrt gewesen, soweit es in seinen Kräften lag, das Volkswohl der Gemeinde zu fördern.

* Einen Unfall erlitt gestern der beim Spediteur Albers in Dienst stehende Arbeiter Friedrich, indem er bei einer Einfahrt zwischen Wagen und Mauer kam. Er zog sich damit schwere innerliche Verletzungen zu, daß er mittelst eines Autos in seine Wohnung gebracht werden mußte.

* Wasserrohrbruch. Auch gestern nachmittag entstand wieder ein Rohrbruch an der Bavaria-Wasserleitung in der Schladestraße. Der Schaden wurde sofort beseitigt. Die Straße mußte infolgedessen für einige Stunden wieder gesperrt werden. Die Ursache dieser Rohrbrüche, die namentlich bei den Abwägungen der Hausanschlüsse entstehen, sollen im starken Frost des vergangenen Winters liegen.

* Infolge reichlichen Genusses von Alkohol entstand gestern nachmittag unter Gästen einer Gastwirtschaft an der Mühlenstraße ein Streit. Einer der Gäste warf seinen Gegner zu Boden, wodurch letzterer sich einen Knochenbruch des linken Unterarmes zuzog und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der andere Gast, der sich auch sonst ungebührlich im Lokal benahm und namentlich den Anordnungen der Wirtin, die zufällig allein zu Hause war, keine Folge leistete, mußte in Schutzhaft genommen werden. Er leistete dagegen heftigen Widerstand, so daß es Mühe kostete, ihn fortzuschaffen. Wäre der Wirt zu Hause gewesen, er hätte die Madaubrüder sicher rechtzeitig an die Lust befördern können.

* Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ein großer Teil von etwa anderthalb Stunden Spielbauern, wird am Freitag nachmittag 4 Uhr erstmalig hier in den Konzerthauslichtspielen gezeigt. Der Zuschauer macht zuerst von Hamburg aus auf einem großen modernen Hapagdamper eine wunderbare Reise über den Ozean mit, und dann eine Hundsfahrt von 17 000 Kilometern durch ganz Amerika. Von der riesigen Stadt New York mit seinen Wolkenkratzern und seinem gewaltigen Verkehr geht es weiter in das Land mit seinen überwältigenden Naturhöhen, seiner gigantischen Industrie und Landwirtschaft, nach Florida, dem Paradies der Dollarsüßlinge, nach Colorado, den Indianern, den Straußenfarmen, Los Angeles und Hollywood, den Del- und Goldfeldern und Niesenwäldern, den Niagarafällen usw. Der Film zeigt Amerika in seiner ganzen Größe und Schönheit so eindringlich, wie kein Wort und keine Schrift es jemals tun könnten. — Die Vorstellung am Freitag nachmittag ist besonders auch für Jugendliche gedacht. Die Eintrittspreise sind deshalb auch sehr niedrig gehalten. (Näheres siehe Anzeige.)

* Hooftel. Wiederum nähert sich das Osterfest, und hiermit auch das in den letzten Jahren so schön verlaufene Frühlingsfest. Der Gartenbau-Verein Hooftel und Umg. hat auch in diesem Jahre für eine gute Befestigung des Marktplatzes Sorge getragen. Hoffen wir nun alle, daß uns ein paar schöne Herztage besetzt sein mögen, damit es auch im wehren Sinne als Frühlingsfest gefeiert werden kann.

* Ostern. Lichtspiele. Auf die morgen (Freitag) in diesem kaffischen Kinovorstellung sei hierdurch noch besonders hingewiesen. Gezeigt wird u. a. der große Film „Der schwarze Buchstabe“ mit Lilian Giff, der berühmtesten Filmschauspielerin der Welt, in der Hauptrolle.

* Koffhausen. Verlegung. Der Hauptlehrer Jastrow an der Schule zu Koffhausen ist vom 1. April 1929 ab nach Teiten verlegt. — Beigehängt wurde ein Milchtransportwagen auf der Straße Koffhausen-Sande infolge Ausweichens eines entgegenkommenden Autos, so daß die Fahrt zur Molkerei dadurch unterbrochen wurde.

* Accum. Konfirmation. An Stelle unseres erkrankten Orts Pfarrers, Pastor Dr. Schlegel, konfirmierte Pastor Bergstrand aus Fedderwarden am Palmsonntag nachmittag in unserer Kirche 9 Kinder, und zwar 4 Knaben und 5 Mädchen.

* Fedderwarden. Theaterabend. Der Theaterverein „Silentium“, vom vergangenen Jahre hier noch in angenehmer Erinnerung, gibt in Kapers Gailhof seinen schon lange verprochenen Theaterabend in Gestalt eines dreitägigen Schwanks. Der

Tag der Veranstaltung wird der Anzeigenteil unseres Wochenblattes verraten.

* Fedderwarden. Kirchliches. Am Palmsonntag wurden in unserer Stephanuskirche 38 Kinder konfirmiert, und zwar 23 Knaben und 15 Mädchen, gegen 40 Kinder (20:20) im Vorjahre.

Die Oberbürgermeisterwahl in Nürtingen

Nürtingen, 27. März. Die „Wahl“ des neuen Nürtinger Oberbürgermeisters ist herangerückt. Heute soll sie in der „Nürtinger“ stattfinden, gleichzeitig mit einer Sitzung für den scheidenden Oberbürgermeister Paul Hug, die die Sozialisten vornehmen wollen, obwohl der Schaden, der der Stadt durch die Kredite der Sparkasse (für die auch Oberbürgermeister Hug verantwortlich zu machen ist) entstanden ist, sich auf 800 000 Mark beläuft. Die Bürgerliche Vereinigung hat es abgelehnt, sich an dem Theater zu beteiligen, das von den Nürtinger Sozialdemokraten in Szene gesetzt worden ist. Ihre Ansicht zu der Oberbürgermeisterangelegenheit kam deutlich zum Ausdruck in der gestrigen vertraulichen Sitzung des Nürtinger Stadtrats, die einem Beschluß der für die Oberbürgermeisterwahl eingesetzten Kommission zustimmen sollte, wonach von den Bewerbern um den Oberbürgermeisterposten drei auf die engere Wahl gesetzt werden sollten: der Bürgermeister Dr. Kellerhoff-Nürtingen (jetziger stellvertretender Oberbürgermeister, der jedoch den Sozialisten nicht genehm ist) und die beiden von den Sozialisten ausgesetzten 32 Jahre alten Kandidaten Bürgermeister Passraß aus Schömlau und Bürgermeister Lindemann aus Neumünster. S. St. hatten die Bürgerlichen einen Antrag gestellt, daß geprüft werden solle, ob die freigeordnete dritte Magistratsstelle nicht einzuparen sei, ob man also mit Dr. Kellerhoff als Oberbürgermeister und Stadtrat Kleine auskommen könne. Die Sozialisten lehnten eine solche Regelung der Angelegenheit ab, weil sie den Oberbürgermeisterposten nicht mit dem unparteiischen Dr. Kellerhoff, sondern mit einem Manne besetzen wollten, der ihrer Partei angehört. Die sozialistische Mehrheit lehnte auch in der gestrigen vertraulichen Beratung des Stadtrats den Antrag der Bürgerlichen Vereinigung wieder ab.

Darauf verließen sämtliche Mitglieder der Bürgerlichen Vereinigung geschlossen den Sitzungssaal, damit gegen die Nürtinger der Sozialisten protestierend und zum Ausdruck bringend, daß die sozialistische Mehrheit des Stadtrats für die „Wahl“ eines sozialistischen Oberbürgermeisters die alleinige Verantwortung habe.

Diese demonstrative Erklärung der Bürgerlichen Vereinigung war um so berechtigter, als man wußte, daß die „Wahl“ des neuen Oberbürgermeisters eine gefälschte Sache der Sozialdemokraten ist. Diese haben nämlich zum Oberbürgermeister den 32 Jahre alten, erst vier Jahre im Kommunaldienst einer kleinen Nürtinger Stadt von 14 000 Einwohnern (Schömlau) tätigen, der sozialistischen Partei angehörenden Bürgermeister Dr. Passraß aus Schömlau; Dr. Passraß hat erst nach dem Kriege studiert. Da mit nicht zwei Sozialisten sich bei der „Wahl“ gegenüberstehen (auch Bürgermeister Lindemann-Neumünster ist Sozialdemokrat), hat man Bürgermeister Lindemann bemogen, seine Bewerbung zurückzuziehen, was dieser bereits getan hat. Da den Sozialdemokraten der dritte Bewerber, Bürgermeister Dr. Kellerhoff, der eine 14 Jahre längere kommunale Praxis hat, 10 Jahre älter ist als Dr. Passraß, und der, was besonders wichtig ist, mit den Nürtinger Verhältnissen (er wirkt seit 1912 in Nürtingen) eng vertraut ist und durchaus geeignet ist, einen Oberbürgermeisterposten auszufüllen (er tut es praktisch ja schon seit langer Zeit), nicht genehm ist, bleibt nur noch Bürgermeister Dr. Passraß, der schon seit einigen Tagen in Nürtingen weilte, übrig; und es muß damit gerechnet werden, daß die Sozialisten diesen Mann heute „wählen“ werden. Daß den Nürtinger Sozialisten nur darum zu tun ist, einem Parteimann aus ihrem Lager die Leitung der Stadt zu übertragen, erkennt man auch daraus, daß sie sich um die Bewerbungen der nichtsozialistischen Kandidaten wenig gekümmert haben. Als Hauptkandidaten hatten sie zunächst den früheren Vercer Oberbürgermeister Dr. Herrfurth ausgesetzt, der angesehen hieß, 10 Jahre bereits der sozialistischen Partei angehört. Er war anscheinend sachlich geeignet, wenn man auch bei den Auskünften von moralischen Mängeln hörte, doch stellte sich dann heraus, daß Dr. Herrfurth nicht schon 10 Jahre, sondern erst einige Monate eingeschrieben war, infolgedessen der sozialdemokratischen Partei war; darauf ließen die Sozialisten ihn als Oberbürgermeister von Nürtingen fallen.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 27. März. (Amtl. Marktbericht.) Gerkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 571 Tiere, nämlich 556 Gerkel und 15 Läuferchweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittspreis: Gerkel, bis 6 Wochen alt, 25 bis 28 M., 6 bis 8 Wochen alt 28-34 M., 8 bis 10 Wochen alt 34-42 M., Läuferchweine, 3 bis 4 Monate alt, 45-53 M., 4 bis 6 Monate alt 53-63 M. Größere Läuferchweine entsprechend teurer. Welche Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Markterlauf: Gut. — Nächster Gerkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 4. April.

Der Wetterbericht

Freitag, 29. März: Schwache bis mäßige, noch vorwiegend nordwestliche Winde, wolfig, Temperatur kaum verändert, frühlingshaft, geringer Regen möglich. Sonnabend, 30. März: Fortdauer der milden, vorwiegend trockenen Witterung.

Amol hilft bei Rheuma, Gicht, Herenschub, Nerven- und Ernährungskrankheiten. — Darmmittel Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die Pariser Verhandlungen wenig hoffnungsvoll

Am Berlin, 27. März. In sehr gut unterrichteten Kreisen werden die Aussichten der Pariser Sachverständigenverhandlungen trotz hoffnungsvollerer Pariser Berichte sehr wenig günstig angesehen. Die entscheidende Frage zur deutschen Gesamtleistung, die in den noch ungelösten Streitpunkten, der Höhe und der Dauer der Jahresleistungen, zum Ausdruck kommt, führt sich mehr auf folgende beiden Tatsachen:

1. Die deutsche Delegation hat sich nicht bereit gefunden, Zahlen anzugeben, die über die im Versailles Vertrag festgelegte Frist wesentlich hinausgehen und die Deutschland aus der eigenen Wirtschaftskraft nicht leisten könnte.

2. Die Gegenstände unter den Kriegsschadensabfertigungsgläubigern, insbesondere was die Vorratshilfe für den Wiederaufbau angeht, sind unermindert geblieben.

Unter diesen Umständen scheint es, als ob es zur Annahme eines Einheitsgutachten in Paris kaum noch kommen dürfte. Die Verhandlungsstrategie der deutschen Sachverständigen wird, wie verlautet, von der Gegenpartei insofern durchaus anerkannt, als die deutsche Delegation im Gegenzug zu den bisherigen politischen Delegationen der internationalen Verhandlungen in aller Klarheit den Punkt aufzeigt, über den hinaus zu gehen sie nach ihrer fachlichen Überzeugung nicht glaubt verantworten zu können. Wenn die endgültige Vereinigung des Reparationsproblems in Paris nicht zu erreichen ist, dann würde diese Aufgabe sicher in die Hände der Politiker übergehen haben. Man weiß jedoch schon jetzt auf die Voraussetzungen hin, unter denen die internationalen Sachverständigen beauftragt worden waren. Wenn z. B. in Vorbereitung der Verhandlungen, die bekanntlich in Vesperechen während der Genfer Ratstagung zusammen mit der Aufstellung der Räumungsfrage ihren Ursprung hatten, der französische Ministerpräsident sogar der französischen Kammer bestimmte, den französischen Standpunkt abzeichnende Unterlagen gab, war in Deutschland der Ruf nach politischer Verantwortlichkeit zusammenfassung der bislang von den verschiedenen Ressorts nebeneinander getriebenen Reparationspolitik so gut wie ungehört verhallt. Schon unter diesen Umständen bedeutet die Befragung „unabhängiger Sachverständiger“ eine bewusste Aufschaltung der politischen Verantwortung. Wenn nunmehr die Sachverständigen nach mehrmonatiger Prüfung keinerlei Vereinbarungen vorzuschlagen vermögen, die wirtschaftlich auf Grund der deutschen Leistungsfähigkeit tatsächlich getragen werden können, die Verhandlungen aber hieran scheitern, so ergibt sich die Frage, ob es nicht die Art der Vorbereitung und Aufgabenteilung war, die die Bemühungen der deutschen Sachverständigen auf der Pariser Konferenz zum Scheitern verurteilte.

Die Lage auf der „Europa“

Am Mittwochmorgen jede Gefahr beseitigt.

Am Hamburg, 27. März. Nachdem die Feuerwehren den Brand auf der „Europa“ im Laufe des Dienstagmorgens eingedämmt hatten, waren über Nacht nur noch zwei Löschzüge an Bord, um die Brandstätte zu überwachen und ein neues Aufladern des Feners zu verhindern. Am Mittwochmorgen konnte das Feuer als vollkommen gelöscht bezeichnet und jede Gefahr als beseitigt erklärt werden. Zurzeit befindet sich ein Löschzug der Hamburger Berufsfeuerwehr sowie ein Zug der Werftwehr an der Brandstätte. Man ist eifrig damit beschäftigt, den auf Grund festliegenden Schiffskörper leer zu pumpen und den Brandschutt, der teilweise meterhoch liegt, fortzuräumen. Da das Schiff 200 Meter lang und acht Stockwerke tief ist, dürften die Aufräumungsarbeiten immerhin noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten wird dann sofort mit dem Wiederaufbau des schwer beschädigten Schiffes begonnen werden. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen über die Brandursache sind noch in vollem Gange. Eine amtliche Mitteilung hierüber ist auch kaum vor drei bis vier Tagen zu erwarten.

Der angerichtete Schaden.

Am Bremen, 27. März. Die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd gibt im Einvernehmen mit der Firma Blohm und Voß folgenden bekannt: Die inzwischen gemachten weiteren Feststellungen über den Umfang des durch den Brand auf dem Dampfer „Europa“ angerichteten Schadens haben erfreulicherweise bestätigt, daß die unter dem Eindruck der starken Raucherentwicklung verbreiteten sensationellen Nachrichten außerordentlich übertrieben waren. Es steht fest, daß der Schiffskörper unterhalb des Hauptdecks von dem Brande überhaupt nur durch einige lokale Brandherde im Vordrill betroffen ist. Die Maschinen- und Kesselanlagen sind in Ordnung. Im hinteren Teil des Schiffes sind auch die Aufbauten bis zum obersten Deck unversehrt geblieben. Auf Grund der bisher gemachten Feststellungen handelt es sich um einen allerdings dem Umfange nach beträchtlichen und dem Vaten ins Auge fallenden Oberwasserbeschaden, der so vollkommen beseitigt werden kann, daß der Betrieb und die Seeigenschaften des Schiffes in keiner Weise beeinträchtigt werden. Über die erforderliche Reparaturzeit läßt sich zurzeit noch nichts sagen. Die beschädigte Verwendung des Schiffes noch im diesjährigen Herbst ist natürlich nicht möglich.

Kirchliche Nachrichten

Hohentrichen. 1. Dienstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Koch. Kollekte. — 2. Dienstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Waldhausen. Kollekte.

Letzen. 1. Dienstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Einführung des Organisten. Sammlung für das Elisaschiff.

Middoge. 2. Dienstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Sammlung für das Elisaschiff.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. A. Lange. Druck u. Verlag: G. E. Mettler & Söhne, Jever.

April halb. Küche

gutgepflegt mit Leistungsnachweis, desgleichen hochtrag. Kinder suchte anzukaufen. Umgehende Angebote an **Freis Hiden** Telefon Jever 509.

Suche anzukaufen **30 Waggon**

Ruhdinger Abnahme sofort. Bitte um Angebot. (3698)

Theodor Cornelius, Fuhrunternehmer, Carolinenfel.

Wuppelsh. Alendeich.

Sonnabend, dem 30. März 1929, nachm. 3 Uhr,

werde ich bei Fr. Janßen's Gastwirtschaft zu Wuppelsh. Alendeich auf Zahlungsfrist verkaufen:

150 Rischellangen,

300 Rischelpfähle,

500 Bohnenstang.

20 Dammbeden.

G. Albers, amtl. Aukt.,

Waddewarden.

Auf obiger Auktion gelangen mit zum Verkauf:

30 Stück

6 bis 8 Wochen alte

Ferkel.

D. D.

Verkaufe einen 5jährig.

schweren Wallach

sonne

zwei Weidekühe.

Gust. Eilers, Bohnenburg.

Verkaufe zu günstigen

Zahlungsbeding. hochtr.

und frischmilch

Kühe und

Beester

sonne mehrere

Ruh- und

Bullfälder

Albert Poppen, Bedderwarden

Kuntelrüben

zu verkaufen. (3723)

Schipper, Alost.

Gartenarbeit

zu vergeben. (3748)

Off. u. J. 3. 42 an die

Gelch. d. Bl.

Junger Mann

20 Jahre alt, Absolvent der

Landwirtschaftsschule, mit

allen landwirtsch. Arbeiten

vertraut, sucht (3711)

Stellung

gegen Gehalt und bei Fa-

milienanstellung.

Auskunft erteilt

Gastwirt Mariens, Jever

Gelucht auf sofort ein

einfaßer

junger Mann

welcher gut mit Pferden

umzugehen versteht.

Job. Bredendiel,

Landwirt, Edwarden.

Suche zu Mai händigen

landw. Arbeiter

Gute Wohnung, großer

Garten, evtl. Ruhweide.

Zu erfragen bei Schulze,

Stadtwaage (3693)

Suche zum 1. Mai einen

zuverlässigen ledigen (3699)

Melker

Rudolf Sieffens

Seggern bei Welterstede

Speisefartoffeln

beste frostfreie Industrie,

aus der Lüneburger Heide.

ff die 100 Pfund 3 RM.

empfiehlt

A. H. Cassens, Jever

Suche auf sofort oder

später einen zuverlässigen **jungen Mann**

bei Familienanschluß und gegen Gehalt.

J. D. Müller, Abbehauser

Groden, Butjadingen.

2 Knechte

von 16—18 Jahren gelucht.

P. Follers, Al.-Dittm.

Gelucht auf sofort

2 Knechte

welche mit Pferden um-

gehen können.

Witt. Heinen, Rützingen,

Edterleie 150 b. Mariensfel.

Schlachter-

lehrling

auf sofort gelucht.

Off. unter A. G. 341 an

d. Exp. d. Bl.

Suche auf Mai ein

Mädchen

und einen

Knecht

beide nicht unter 18 Jahren,

sonne einen

Kleintnecht.

(3758)

Z. Tammann

Siebertshaus bei Jever.

Laufbursche gesucht

Drogerie Heiles

Kinderliebes Mädchen

gelucht. Schloßherr. 12

Gewandte ehrliche

Verkäuferinnen

gelucht.

Bruns & Remmers

Gelucht zum 1. Mai ein

ordentliches (3702)

Dienstmädchen

sonne ein

Kleintnecht

W. Hiden, Schillig

Gelucht zum 1. Mai ein

Mädchen

welches melken kann (zwei

Kühe) G. Warnfien

Seidmühle (3696)

Suche zu Mai ein (3689)

Mädchen

G. Kaddigs

Boneteret bei Jever

Gelucht z. 1. Mai zuverl.

Mädchen

Melker vorhanden.

Ed. Subren, Bauhand

bei Ellenriedamm.

Suche zu Mai ein

Mädchen

Gr.-Frankreich

bei Annpheusen.

Für mittlere Landwirt-

schaft zu Mai ein

Mädchen

von 16—18 Jahren gelucht.

Reinh. Hiden,

Ueters bei Sengwarden.

Oldenburger

Landesheater

Freitag, den 29. März:

Gelchlossen!

Sonnabend, d. 30. März:

7.30 bis nach 10 Uhr: D. 28.

Maruf, der tolle Bänder.

Landwirte!

Wer viel Geld sparen will,

wer sich viel Ärger sparen

will, (3727)

wer keine Arbeit belohnt

haben will,

der lasse sein Saatgetreide

durch meine

Boatreinigungsanlage

(System Schule) reinigen.

E. H. Hinrichs

Seidmühle

Emil Duden,

Fr.-Marien-Str. 2.

Einzigst. Spezialgeschäft

für Stahlwaren u. Waffen

am Blage. (564)

Eigene Schleiferei und

Büchsenmacherei.

Heute:

Spinat (3738)

Radieschen

Gurken

Blumenkohl

Schwartzkohl

Petersilie

frische Eier

Zentrifugenbutter

Bruchhaus Gints

fern 702

Zur Anmietung von Tere-

weiden empfehle besten

bodenständigen Butjadinger

Grasfamen

aus guten Oldenburger

Widermarkweiden geerntet

(2163)

D. H. Weser

Waddens.

Kraut-, Kummel- u. Weizen

Räse

sonne halb- und vollsetten

Edamer und Tischer usw.

in großer Auswahl empf.

Friedr. Sieffens.

Feinkte

Molterei-Butter

1 Pfd. nur 1,85 RM.

Albert Jeps

Neue Straße (3759)

Blumenkohl

Gurken

Spinat

Kartoffeln

Schnittlauch in Töpfen

Otto Rastede

Burakstraße 13

Ohlenborfs

Ammoniat-Super-

phosphat

„Aulermarte“

Guano

„Füllhornmarke“

hatte stets am Lager

E. H. Hinrichs

Seidmühle (3670)

Reupin-Creme geschlich

gell., vorzähl. Saupflege-

mittel, wird in tausenden

Familien mit bestem Erfolg

angewandt bei (11080)

Flechten,

Räse, Hautauschlag,

Säuerhoden, Weichschäden

usw. Gehältlich: **Arztz.**

Drogerie Breithaupt,

Drogerie G. Heiles.

Eisformbriketts

eingetroffen (3547)

E. H. Hinrichs

Seidmühle-Schortens

Rotfleeefamen

garantiert leidetfrei, winter-

fest, 98 % teilmäßig

1 Pfd. 75 Pf.

Anzüge
in blau und farbig, von 25.— bis 120.—
Mäntel
in jeder Art von 15.— bis 80.—
Neue Sendung Knaben-Anzüge,
auch „Blegie“
Hanenkamp, Neue Str. 1

Konzerthaus-Lichtspiele

Nur Karfreitag, abds. 8—10.45 Uhr
Lillian Gish, die berühmteste
Schauspielerin der Welt, die Frau,
die alle Herzen rührt, in dem Millionen-
film der Ufa:
Der scharlachrote Buchstabe !!!
Das Lebensschicksal einer jungen schönen Frau
im Zeitalter der Folter. 9 Aufg. spann. Ufa mit
Lillian Gish, Marcelle Corday, Lars Hanson,
Karl Dane. — Zu Anfang der schöne Naturfilm
„Sonnige Wälder“ u. der volkst. Film „Wir
Dommer“
Freitagabend 4—6: **Sondervorstellung**
Amerika !!!
das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Der
große Reise- und Kulturfilm, 17000 km durch
die Vereinigten Staaten. Der größte u. schönste
Natur- und Industriefilm, der je gezeigt wurde.
6 Aufg. — Spielauer 1 1/2 Std. — Zu Anfang
der ebenfalls hochinteressante Film „Hamburg,
die Welt Handelsstadt“. Eintritt 30 u. 60 Pfg.
Zu Ostern neues Programm!

Gartenbau-Verein Hookfel und Ungerend

An beiden Ostertagen:
Großes Frühjahrsfest in Hookfel
Karussell und Buden aller Art am Plage
Am zweiten Ostertage:
Großer Festball in zwei Sälen
Anfang 8 Uhr. Ende 8 Uhr.
Stimmungsmusik. Verfrägte Belegung.
Es laden freundlichst ein:
Die Wirte: Der Vorstand.
Egts und Einfeld.

Billiges Osterangebot

Sellfarbige Chevreux-Damen-Spangenschuhe
mit Louis XV.-Abtast. nur 12.75
Sellfarbige Damen-Spangenschuhe
vornehmes Modell mit 1/2 hohem Abtast. nur 12.75
Herren-Halbschuhe
braun Kindbox, sehr schön ansaffend, nur 12.75
Schlachtr. 5. **H. Wiener** Schlachtr. 5.

Schulbücher

sowie alle anderen buchhänd-
lerischen Erscheinungen liefert
prompt
J. Berents Buchhandlung,
Sophienstraße, Fernsprecher 593.

Zur Reinmachzeit

kaufen Sie Ihre sämtlichen Böden, Parken und Pösel
am besten und billigsten beim **Wachmann**. Größte Aus-
wahl bei:
K. Klose, Bürstenmacher, Schlachtr. 12.

Thalysia-Artikel

zur Formenpflege wie: Edelgurte, Edelhalter,
Büstenhalter nach Maß,
besonders für starke Damen
Vertretung für Jever und Jeverland:
Frau B. Rastede, Burgstr. 13, Tel. 434

Damen-Strümpfe

Wase, Geldstos, Seide
von 40 Pfg. bis 5.00 Mk.

H. Busmann/Burgstr.

Empfehle täglich sowie
zu den Festtagen

primafestes Mastochsenfleisch,
Kalbfleisch u. Schweinefleisch
sowie H. Aufschnitt, ferner Talg
und Schmalz

Um frühzeitige Bestellungen bittet

ammen, Jever

Neuer Markt 7. Telefon 484

Ich sage Ihnen



eine wirklich geschmackvolle
Auswahl, und zwar zu überraschend
billigen Preisen, finden Sie bei

Bruns & Remmers
JEVER

Beachten Sie bitte die Schaufenster

Gute Schuhe
niedrige Preise
das sind die Vorzüge bei

Hermann Redenius

Lurnschuhe

in sechs verschiedenen Sorten,
in Lederstoff und mit Gummi-
sohlen zu billigen Preisen.

Th. Frerichs

Schlachtr. 16 (2862)

Zu den Festtagen empfehle
sämtliche

Kolonialwaren

zu äußerst billigen Preisen.

P. Koeniger Nachf.

Fernruf 528. (3780)

Feuerwert

fürs Osterfeuer (3749)

Drogerie Heides

Kleiderstoffe

Sind die Spezialität meiner Firma.

**Auswahl, Qualität und
Geschmack**

wetteifern mit den größten Spezialhäusern.

Alle frühjahrs-Neuheiten

sind in größter Auswahl eingetroffen.

A. Mendelsohn

Größte Auswahl in

Leder-Stühlen

Rohr-Stühlen

Wirtschafts-

Stühlen

Küchen-Stühlen

zu billigen Preisen

bietet das

Möbelhaus

Fr. Popken

Jever, Am Markt

Achtung! Achtung!

Hohe Lust

Habe neben meiner Gast-
wirtschaft eine (3720)

Stehbierhalle

eröffnet und verabsolge

Speise und Getränke zu

mäßigen Preisen

H. B. Holken

Die Geburt einer geliebten

Tochter

zeigen in dankbarer Freude

an (3707)

Enno Sims u. Frau

Grete geb. Carvels

Jever



frühjahrs-
Kleid
Crepé-Cord,
mit reiner
darker Crepé-
georgette
darmierung
und echtem
Lederquart

28.-

Stroben-
Kleid
mit reiner
Crepé-Cord,
mit Crepé-
georgette
darmierung
und echtem
Lederquart

28.-

frühjahrs-
Kleid
aus gutem
Wollgeorgette
mit neuarti-
gem bestick-
ten Crepé-
georgette-
kragen

38.-

Stroben-
Kleid
aus Wollge-
orgette mit
interessan-
tem Rock der
vorne hinten
und hinten
abgeknüpft

38.-

48.-

**DIE NEUEN FORMEN AUS NEUEN STOFFEN
ZU NIEDRIGSTEN PREISEN**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN



Overhemden
von 3.95 bis 13.50
Binder
von 0.75 bis 7.50
Hüte :: Mützen
und alle anderen Herren-Artikel
kauft man bekanntlich am besten
bei
Hanenkamp
Neue Straße 1

Musikalische Karfreitagsandacht

Programm 50 Pfg. auch bei Breithaupt

Lichtspiele Ostern

morgen, Freitag, 8 bis 11 Uhr, bei **Wischer**

Das gewaltige Filmwerk:
„Der scharlachrote Buchstabe“ — das
Lebensschicksal einer jungen schönen Frau
zur Zeit der Folter. 9 äußerst spann. Aufg.
Dazu ein großes Beiprogramm

Am 1. Ostertag:

Einführungs-Konzert

der neuen
Jever'schen Stadtkapelle
(Leiter: Kapellmeister J. Rohde)
im Schützenhof. — Beginn 8 Uhr.
Karten a 1 Mark sind zu haben bei: Breithaupt,
Neue Straße und Rohde, Wasserlostraße, und
an der Abendkasse.

Sillenstede.

Am 2. Ostertag: Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **J. Marcus.**

Sande.

Am 2. Ostertag: Großer Ball.

Es ladet freundlichst ein: **J. S. Rohde.**

Altgarnsied.

Am 2. Ostertag Ball

Es ladet freundlichst ein: **D. Tönnissen.**

Jörrien.

Am 2. Ostertag: Großer Ball

Es ladet freundlichst ein: **Job. Scherf.**

Lichtspiele Hohenkirchen.

Am 2. Ostertag, abends 8 bis 11 Uhr

bei **Buns**:

Ausgewähltes Programm

Bürgerverein Schortens

Am 2. Ostertag, Anfang 8 Uhr

Ball und Theater

beim Gastwirt B. Bogena in Schortens.
Eintritt 0.50 Pfg. Tanzband 1 RM.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand

GELEGENHEITSKAUF!

Einige Schlaf- und Esszimmer
wegen Räumung äußerst günstig zu verkaufen.
Ebenso verschiedene Einzelmöbel.

T. F. Wessels, Möbelwerkstätten
St. Annenstraße 15 — Fernruf 440

Die Geburt eines
gesunden Jungen

geben bekannt

Studienrat Oskar Müller u. Frau

Bernhardine geb. Beder

Jever, den 27. März 1929.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer
Tochter GERTRUD mit
dem Landwirt Herrn
JOHANN WILKEN, Se-
riem, beehren sich anzu-
zeigen

Ehrl. Janßen u. Frau
geb. Müller

Friedrichsgröden
bei Carolinensiel

Seriem
b. Neuhaaringersiel

Ostern 1929

Karfreitagsgedanken

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ — Was soll uns dieser Tag? Was soll uns die Martergeißel vor Augen, das Kreuz, das schon den Griechen eine Torheit war? Soll es uns mitleidig machen, oder gar, wie man es so schön singend gesagt hat: „durch Mitleid wissend“? Mitleid ist eine schätzenswerte Tugend, wissend zu sein ist schon etwas wert. Aber Mitleid ist auch der Tugend den billige, oft nur eine Frage der Nerven und der Phantasie, und wissen kann man auch, ohne darum im Innern gewandelt zu werden. Wir wagen es nicht, Gottes Wege ermessen zu wollen, aber wir wagen es trotzdem zu sagen: Um uns nur mitleidig und dadurch wissend zu machen, hätte der Herr des Lebens nicht den reinen Heiland leiden lassen, hätte er ihn nicht bis an die Grenze der Verzweiflung in Einsamkeit gestossen, hätte er überhaupt nicht irgendeiner Mutter Sohn als Opfer genommen in Zeit und Ewigkeit.

Doch wir uns hindurchfinden bis zu dem Erkenntnis, das als Jesu letztes Bekenntnis wird, das allein kann der Sinn des Widerstandes sein, der im Opfer des Unschuldigen Tat werden sollte. Nicht nur Sinn, den man weiß, sondern Sinn, den man wissend selber in seinem Tun vollzieht: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Das ist gesprochen und gelebt in der absoluten Ohnmacht dessen, der seiner Glieder nicht einmal mehr mächtig ist. Und doch soll man sich einmal den Reben vergewissern, der in der deutschen Ueberzeugung des Heilandes so stark zum Ausdruck kommt: „ich befehle.“ Das Rechte, welches der Mensch freier Wille verfügt, ist dieser Wille selbst. Solange ich wollen kann, kann ich so wollen und auch anders. Dem Teufel und Gott zum Trotz kann ich meinem Geiste befehlen, kann ich ihn kommandieren, solange Geist und Bewußtsein in mir ist. Und so ist dieses Wort am Kreuz nicht ein letztes, ohnmächtiges Zurückweichen: „Mach mit mir, was du willst, ich kann's nicht hindern.“ Es ist der letzte Gebrauch eines königlichen Rechtes, das auch dem Armeen und Gläubigen gelassen ist. So lange er Mensch ist. Es ist der Befehl eines unbegrenzten Herrschers über sich selbst. „Ich befehle meinen Geist in deine Hände“, das ist, selbst wenn in der Ursprache dieser Wortsinn nicht gelegen hat, in seinem Tausch ein Ueberwinden, hinanzuwandeln über Not und Ohnmacht, über Leben und Tod, über starr werdende Glieder und verflüchtendes Bewußtsein in die Freiheit der Gottesknechtschaft, die damit ein für allemal erreicht ist in einer letzten Minute für alle Zeit.

Und doch das Wort eines Ueberwindenen. Aber eines von der Macht Gottes Ueberwindenen, die niemals schwächer macht, sondern deren wir teilhaftig werden, sobald wir uns unterwerfen. Eines Ueberwindenen von der Liebe, die uns nicht nur auf bornigen Wegen helfend begleitet, sondern die uns sogar nach ihrem eigenen Ratsschluß die feinsten Wege führt. Ein hilfloses Stüd Mensch mag erlösen, aber erlöst er mit diesem Befehl, der seine Freiheit errettet, so erlöst er als Mitleid neu und wird keines Todes mehr sterben. Das ist das Schauspiel von Golgatha, und wahrlich kein Schauspiel. „Für uns“ steht über diesem Bilde geschrieben; was soll es uns sein? Ein Vorbild? Das auch,

aber wer will sich vermaßen, in gleicher Lage gleichen Sieg zu erstreiten? Dies Vorbild lehrt mehr, als es zeigt. Aber da ist noch etwas anderes, was uns im Ansehen lebendig wird: Gesehelt sind des Gekreuzigten Hände mit der schmerzhaftesten aller Fesseln, und doch fühlen wir uns bei der Hand genommen und geführt. Oh wir's recht wissen, haben wir selber einen Schritt getan, der uns hinausbringt aus all dem, was uns im eigenen Leben unüberwindlich schien, sind stark gewesen, wo wir schwach uns wähnten, stehen von Kraft durchflössen und wissen, was glauben heißt. „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ — Die f.

Frühjahrsversammlung

des Oldenburgischen Landeslehrervereins.

2. Tag.
Bad Zwischenahn, 27. März.

Wiederum in Meyers Hotel begann gestern vormittag um 9 Uhr die eigentliche Hauptversammlung, an der sich 6 bis 700 Lehrerinnen und Lehrer aus allen Gegenden des Landes beteiligten. — Vorsitzender Direktor Meinen, Oldenburg, hieß die Erschienenen in dem lieblichen Zwischenahn, das zum vierten Male den Lehrern die Stätte bereitet habe, herzlich willkommen. Das Ammerland dürfe auf die Fürsorge seiner Bewohner hinsichtlich der Volksbildung das Land der Schule genannt werden. Besonders begrüßte Redner Oberschulrat Dr. Korte vom Oberschulratkollegium, Lehrer Horst Meyer, Wilhelmshaven, als Vertreter der ostfriesischen Lehrerschaft und Lehrer Nabe, Eutin, der von dem dortigen Lehrerverein entsandt worden war, ferner Diplom-Ingenieur Zillhardt und Studien-Baurat Büttner von der Ingenieur-Akademie. Er gab weiter bekannt, daß Rektor a. D. Blohm, Delmenhorst, von der Vertreterversammlung einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt sei und überreichte ihm mit herzlichen Worten die Ehrenurkunde. — Gemeindevorsteher Deetjen begrüßte die Versammlung in plattdeutscher Mundart herzlich namens der Gemeinde und des Ortes Zwischenahn. Herr Nabe übermittelte Grüße der Lehrer aus dem Landesteil Nabe, Herr Horst Meyer folgte der Lehrerschaft Wilhelmshavens und Ostfrieslands. Hauptlehrer Meinen, Oldenburg, sprach Worte des Willkommens für den Bezirksverein Ammerland-Saterland. Rektor a. D. Blohm dankte schließlich dem mit einigen Worten für die ihm widerfahrte große Ehre. Herr Meinen gab bekannt, daß Landtagsabgeordneter Lehrer Jacobs, Oldenburg, wegen Arbeitsüberhäufung das übernommene Referat nicht halten könne und für ihn freundlichst Studien-Baurat Büttner einspringen sei. — Nun erhielt das Wort Hauptlehrer Piening, Ederstedt, zu seinem Vortrag über „Die Schule im Dienste der Volks- und Volkerverbesserung“. Seine Ausführungen waren in folgende Sätze zusammengefaßt:

1. Die Schule des Volkes hat nach Maßgabe ihrer Kraft der Volksverbesserung zu dienen, damit Kräfte frei werden für gemeinsame nationale Aufbauarbeit.
2. Das kann sie um so besser, je mehr sie in ihrem organisatorischen Aufbau das Symbol der

Volks-Gemeinschaft darstellt als nationale Einheitschule, die als reine Staatsschule frei ist von konfessioneller und weltanschaulicher Bindung.

3. Das wichtigste aber ist, daß der Erzieher selbst, von sozialem Gefühl befeelt und von tolerantem Geist durchdrungen, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzt für das hohe Ziel der Volksverbesserung.
4. Die Volksverbesserung hängt innerlich mit der Völkerverbesserung zusammen.
5. Aus pädagogischen Gründen ist zu fordern, daß auch die Erziehung im Geiste der Völkerverbesserung in der Schule stark betont wird.
6. Dabei ist rein verstandesmäßig der Wert einer Völkerverbesserung für das eigene Volkstum herauszuheben, aber auch die ethische Seite dieser durchaus christlichen Idee muß zu ihrem Rechte kommen, indem der Völkerverbesserer in ihrem ganzen Glanz und Würde gezeugt wird.

Von der Aussprache sind die Ausführungen des bekannten Turnlehrers und Degenerenten für Volkssport beim Ministerium, Bernert, beachtenswert. Er erörtert es als Aufgabe der Schule, der politischen Vererbung entgegen zu wirken. Solche habe eine Rolle gespielt, als Intendant Göke vom Landestheater, dessen Arbeit allgemein anerkannt werde, sich vor kurzem habe verantworten müssen, weil er tolerant war. Auch Lehrer seien ihm entgegengetreten, Gott sei dank, allerdings keine Volksschullehrer.

Nach einer halbstündigen Pause, während der die Hauptversammlung des Pestalozzi-Vereins stattfand, sprach Studien-Baurat Büttner über „Schule und Wirtschaft“. An der Hand graphischer Darstellungen wies er seine Ansichten klar zu veranschaulichen. Er kam zu folgenden Festsetzungen:

1. Das gesamte Schulwesen ist unter dem Gesichtspunkt der Bedürfnisse von Staat (Kultur) und Wirtschaft zu betrachten und entsprechend diesen Bedürfnissen auszugestalten und zu entwickeln.
2. Im Rahmen dieser Erfordernisse nimmt die Volksschule als Bildungsbasis sämtlicher Schichten des deutschen Volkes den breitesten Raum ein.
3. Dieser grundlegenden Stellung der Volksschule ist im Interesse eines planmäßigen vollen Bildungsaufbaues und zur Vermeidung von Parallel- und Leerlaufarbeit in Zukunft stärker als bisher durch folgende Maßnahmen Rechnung zu tragen:
 - a. Die sachliche Ausstattung (Gebäude, Klassen, Lehrmittel) ist in der Grundschule wie in der Oberstufe der Volksschule zu erweitern und zu verbessern. In den Lehrplan der Volksschule ist der Werkunterricht aufzunehmen.
 - b. Auf die 8 Pflichtjahre ist grundsätzlich ein 9. Schuljahr aufzubauen. Dieses 9. Schuljahr ist besonders in den Realfächern auszubauen.
 - c. Für den Ausbau der Landsschulen ist durch planmäßige Aufklärungsarbeit der Boden vorzubereiten.
 - d. Die zur Steigerung der Volksschularbeit erforderliche Lehrerbildung ist unbedingt und allgemein — nicht nur vorläufig und vorübergehend — sicherzustellen (Pädagogische Akademie, Universitäten); sonderstaatliche politische

Momente müssen in dieser grundsätzlichen Frage der Erziehung des deutschen Nachwuchses zurückgestellt werden.

- e. Die Volksschulen sind zu verstaatlichen.
 4. Durch den Ausbau der Volksschule können die Mittel für die weiterführenden Schulen eingeschränkt werden, indem diese zu Aufbauschulen umgewandelt werden.
 5. Die hiermit gleichzeitig erzwungene Eindämmung des Aufstieges der höheren Schulen — deren Absolventen niemals von der Wirtschaft aufgenommen werden können — ist weiterhin zu unterstützen durch Schulbaubehörden.
 6. Das in Deutschland überspannte Berechtigungsweien ist mit seinen Folgeerscheinungen der Tüchtigkeit und des Standesbündels unbedingt zu bekämpfen; im Wirtschaftsleben entscheidet nicht das Zeugnis, sondern die Leistung.
- An die Versammlung schloß sich ein gemeinschaftliches Essen. Nachmittags wurden das Ammerlandische Bauernhaus, der „Dweersack“ und die Jugendherberge besichtigt.



Nefretete

Der ägyptische Außenminister Safew Bey Wisi, der zurzeit in Berlin weilte, versucht die Rückgabe dieser Büste an Ägypten zu erlangen.

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoo
für 30 Pfennig

Prinz Seisensieder

Roman von Friedel Merzenich.

Copyright 1928 by R. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Gäste waren vollständig versammelt. Nur der Prinz fehlte noch. „Wie ist es nun mit der Höflichkeit der Könige?“ fragte Hilbe Gohle und sah Zweig an.

„Es gibt Ausnahmen, und vielleicht gibt das Wort nur von den wirklichen Königen, d. h. den wenigen Großen, die mit anderer Leute Zeit hausdäuerlich umgehen, weil sie selbst nicht viel davon übrig haben. In Weisensfeld hat man Zeit.“

„Kennen Sie Weisensfeld?“
„Durch Zufall bin ich hingekommen. Das ist lange her. Aber, wenn Sie im Münchener D. Z. sitzen, sohen Sie an der kleinen Stadt vorbei. Sie liegt an der Saale, und das Schloß befindet sich wie eine mitterliche Glucke. Vor hundert Jahren war Weisensfeld einmal berühmt. Nicht durch sein Fürstentum, das liebe Weisensfeld das bischen Macht schon lange geraubt hatten, wie ihren späten Entfeln die Revolution, sondern durch Adolf Müller, der die wertvolle Schicksalsdramen schrieb und in Weisensfelds Adressat war.“

„Ich habe keine Ahnung.“
„Wie sympathisch. Er hatte es mit Schicksalsdramen — in Weisensfeld konnte man auf solche Abwege kommen — und knüpfte Schreden durch Generationen an bestimmte Daten. Merken wir uns den heutigen Tag. Vielleicht macht er für Curciu und seine Hofe: Karl-Wilhelm von Sachsen-Weisensfeld Epoche.“

„Da fällt mir auf, Sie heißen ja auch Karl-Wilhelm mit Vornamen.“
„Der Doppelname ist die einzige Verschwendung, die sich meine Eltern erlauben konnten. Hoffentlich findet Curciu die Uebereinstimmung mit dem Prinzen nicht anmaßend.“

„Der arme Kerl! Er tut mir beinahe leid. Ein Auge hat er eigentlich immer an der Tür stehen, das andere auf der Uhr. Jetzt ist es zehn Minuten nach acht. Wer weiß, was wir für verurteilte Sachen zu essen kriegen. Der Koch wird toben.“

Brigitte von Broda kam mit Roskanda auf die Beiden zu. Brigitte war immer noch von Pallenbergs Sprechweise begeistert und ahnte ihn drollig nach. „Herr Zweig, Zweiglein, Knabe, Knäblein, ist

das Rücksicht, Mitleid oder Vorwitz? In jeder Hinsicht braucht er Rücksicht, dieser Prinz, dieses Prinzelein. Got er nicht mehr gedient als Soldat? Weiß er nicht mehr, was das heißt: Kompagnie steht angekreten Punkt acht Uhr?“ Sie lachte und wurde dann plötzlich böse. „Also die Hofe ist unglaublich. Finden Sie nicht auch, gnädige Frau?“ wandte sie sich an Hilbe.

„So weit sind wir schon seit zwanzig Minuten“, sagte Hilbe Gohle.

„Ich bin auch hungrig“, gestand Brigitte lachend.

„Wir haben nämlich heute zum erstenmal Tennis gespielt, das macht Appetit“, erklärte Roskanda.

„Da ist er!“ Zweig sah dem Eintretenden interessiert entgegen.

Der Prinz war ein mittelgroßer, junger Mann mit blauer Gesichtsfarbe. Seine Augen überflogen die Gesellschaft. In den Händen hielt er Blumen, die noch im Seidenpapier steckten.

„Milde Sitten hat der Jüngling“, leitisierte Brigitte, „warum macht er das Papier nicht draußen ab?“

Curciu strahlte. Die Blamage, wenn der Prinz nicht gekommen wäre, war nicht auszudenken.

„Ich bitte sehr um Verzeihung, Herr Curciu, daß ich zu spät komme. Mein Freund, Fürst Salm, hat einen neuen Protos ausprobiert. Wir waren in Leipzig. Und nun hat es mit der Rückfahrt doch nicht so geklappt, wie Salm mir versprochen hatte.“

„Aber, Hofe, gar keine Ursache zur Entschuldigung“, versicherte Curciu und glänzte vor Verbundenheit. Indem er dem Prinzen die Hand entgegenstreckte, sah er sein Schärlein im Rücken klappen. Er ärgerte sich, aber es half nicht, in diesem Augenblick war er nicht der Industriemagnat mit dem Willen zu grenzenloser Wirkung, sondern der kleine jenseitige Junge, dem von seinem Onkelherrn eine völlig unerwartete Gnade widerfuhr.

Roskanda stand eine kleine Salte auf der Stirn. „Abajlo ist wieder viel zu dem“, dachte sie ärgerlich und reichte dem Prinzen die Hand, die er küßte.

„Zehler Nummer zwei“, flüsterte Brigitte Frau Gohle zu.

„Geben Sie acht, Fräulein von Broda, er wirft am Ende nach höchstem, allem Brauch die Knochen unter den Tisch.“ Beide lachten leise.

Wie eine Trophäe wurde der Prinz von Curciu herumgeführt.

Der Diener schob die Türen zurück und meldete, daß angerichtet sei. Endlich sah der Prinz sich um, ging dann auf Brigitte zu und reichte ihr den Arm. Sie fühlte einen unerklärlichen Widerwillen gegen

den Prinzen in sich aufsteigen und hatte dagegen anzukämpfen, um nicht unhöflich zu erscheinen.

„Gräßliches Fräulein sind vorübergehend in Berlin?“ fragte der Prinz. Die leichte Unsicherheit, die sie bei seinem Eintreten bemerkt zu haben glaubte, schien geschwunden. Er mußte mit den aufmerksamen Mienen eines jungen Forterriers die Tafel und die Gesellschaft. Er schien sich innerlich über diese braven Bürgerseute, die ihn so ehrenvoll behandelte, lustig zu machen, und gerade das verdros Brigitte, so lächerlich ihr auch das Gebäch Curciu war. Gab diese Eitelkeit einem jungen Manne, der nichts geleistet hatte, das Recht, auf einen Menschen hinabzublicken, dessen Talfrakt Tausenden tägliches Brot verschaffte? Gleichgültig und verdrießlich antwortete sie: „Ja, Hofe, wir leben in Dresden.“

„Gnädige Stadt. In vielen Beziehungen reizvoller als Berlin.“

„Das sagen viele Menschen, Hofe.“

Der Prinz zeigte sich auf verschiedenen Gebieten bewandert. Er schwärmte von der Galerie und nicht bloß im Stil eines Reisesführers. Er kannte sie seit Jahren, schon aus Kinderzeiten, denn er trauerte dem runden Saal im Erdgeschloß nach, wo ehemals, nicht gereicht, die Pastelle der Carriera hingen. „Sie gehörten dorthin. Die Modernen haben sie verjagt. Kein Wort gegen Rodel und wer sonst da hängt. Aber ich habe für Depostierte etwas übrig.“ Dann sprach er höchst sachgemäß von seiner Autosfahrt. „Mein Vater hat einen Fiat. War mal blendend, ist aber längst überholt. Fortschrittliche deutscher Industrie. Sehr anzuerkennen.“ Als man beim Tisch war, begann er vom Angelpor zu erzählen. „Der Fürst Johann von Desterdingen, unten in Baden — wir sind noch aus katholischen Zeiten mit ihm verwandt und haben eine gemeinsame Ahnfrau, die mal da unten und dann wieder bei uns spukt, hat aber nichts zu bedeuten — also dieser Fürst hat einen fabelhaften Forellenbach. Stundenweit darf kein Bauer Gänse oder Enten halten, um die junge Fischbrut zu schützen. Die Leute sind noch immer von dem Fürsten abhängig. Einer der reichsten Standesherrn in Deutschland.“

Zweig, der mit Frau Gohle dem Prinzen gegenüber saß, beobachtete ihn unauffällig. Brigitte tat ihm leid, denn sie schien sich unbehaglich zu fühlen. So warf er ihr ein lustiges Wort zu, das sie an Pallenbergs erinnern sollte: „Johann Nepomuk von Osterdingen! Auch diese Durchlaucht kann auf Nepomuk nicht verzichten!“

Sofort lächelte sie ihn an. Der Prinz lachte.

Dann sagte er: „Ganz recht. Johann Nepomuk. Aber im Familienfreise sagen wir immer bloß Johann. Sie sind ausgezeichnet im Gottha bewandert!“ Dann lenkte er ab. „In den alten Häusern gibt es immer noch so wunderliche Namen. Mein väterlicher Freund, der Herzog von Brie, heißt Heinrich Hofmirtott. Er hat in Schlesien kolossale Waldungen. Ich bin jeden Herbst zur Jagd dort.“

Brigitte verzog den Mund ein bißchen, als wenn sie andeuten wollte: „Ich langweile mich entsehrlich.“ Zweig verstand sie und kam ihr zu Hilfe. Er mißte sich in die Unterhaltung. Wie ein weidgerechter Jäger sprach er, und Brigitte fand, er wußte bedeutend besser Bescheid als der Prinz. Im Laufe des Gesprächs fragte Zweig: „Ist eigentlich Fräulein von Brodenhoff noch Hofdame bei Ihrer Frau Mutter, Hofe?“

Der Prinz überlegte. „Brodenhoff?“ Dann erweiterte er lachend: „Ach, es ist möglich, Herr Zweig. Es wimmeln so viele Hofdamen herum. Man kann wirklich nicht alle Namen behalten.“

„Natürlich nicht, Hofe. Ich glaube nur, einmal gehört zu haben, Fräulein von Brodenhoff sei der Herzogin befreundet.“

„Gewiß, ja. Ich erinnere mich. Aber, wenn ich offen sein soll, meine Beziehungen zu Weisensfeld sind seit Jahr und Tag recht loder geworden. Ich lebe hier inognito. Es hat in meiner Familie Mißverständnisse, Meinungsverschiedenheiten gegeben. Religiönsfragen. Ja, mich zieht der Katholizismus an. Ich will überleben, schloß er fest.

Er hat wenigstens den Mut zur Selbstbestimmung, dachte Brigitte.

„Ich lebe hier durchaus bürgerlich einfach. Von zu Hause beziehe ich einen bescheidenen Studentenwechsel. Unsere Familie ist erzpotektantisch. Das läßt sich denken bei der Nachbarschaft von Wittenberg und der Verwandtschaft mit dem kurfürstlichen Danke. Denn wir hatten natürlich keinen Anlaß, den Uebertritt wegen Polen mitzumachen. Ich bin ein Partischädel. Wenn ich etwas für dichtig erkannt habe, lasse ich mich durch nichts davon abbringen.“

„Hofe, das imponiert mir“, sagte Brigitte impulsiv.

Er verbeugte sich leicht. „Mein väterlicher Freund, der Herzog von Brie, eben der, der mir seine schönsten Büche überläßt, unterstützt mich. Ich verstehe meine Familie durchaus in ihrer Empörung, aber ich habe das Gefühl, daß ich so handeln muß, wie ich es tue.“ In des Prinzen Gesichtsausdruck stand Entschlossenheit, gemischt mit Wehmut.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Friedhofskapelle

die ehemalige Sankt Annenkapelle und Vorstadtkirche.
Altes und Neues aus ihrer Geschichte.

Von Dr. A. Fissen.

Sankt Annen, Sankt Annenstraße sind in Jever vollständig Begriffe aus alter Zeit. Vor 300 Jahren hießen die Bewohner dieses Stadtteils, wie aus alten Niederchriften hervorgeht, im Gegensatz zu den „Schlachtrittern“ oder „Altmartins-leuten“, „Sankt Annen Vorter“ oder „S. Annen Vorter Leute“. Im Jahre 1810, so steht es in der Jeverischen Chronik des Predigers Hoppe, wurde die Kirche von St. Annen-Thor erbaut und am 23. Oktober desselben Jahres die erste Predigt gehalten und zwar vor dem Altar darinnen gehalten.

Diese St. Annenkapelle ist die heutige Friedhofskapelle, die im allgemeinen nur wenig beachtet wird. Und doch ist sie einer genaueren Untersuchung wert. Sie gab dem in der Nähe liegenden Tore und der einmündenden Hauptstraße ihren Namen. Die Heilige Anna war ihre Paten. Das ist keineswegs die Schwester Marias, sondern die Mutter der göttlichen Maria, die als Helferin in jeder Not im Volke verehrt wurde. So rief ja auch Luther auf jener Reise bei einem schweren Gewitter aus: „Hilf, Heilige Anna, und ich will ein Mönch werden!“

Diese Kapelle diente als Vorstadtkirche beim neuen Friedhof, auf dem nach Braunsdorf Wäldchen und Vorstädter beerdigt wurden. Der Cantor Johannes Wiesel, der die Gräberstätte zu führen hatte, nennt im Jahre 1665 diesen Friedhof den „Capellen-Kirchhof“.

Das Vorkommen dieser Kapelle läßt sich nach G. S. II: „Deirungen und Nüßlingen“, S. 211, bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Nach ihm ist im Testament der ersten Gemahlin Edo Wiemken's S. J. vom 13. Oktober 1497 bei den Worten „Iunze Annen to Jever“, tauchte „Annenthor“ an diese St. Annenkapelle zu denken. Sie diente schon damals, als die Hauptkirche von Jever durch Feuer zerstört, allgemein zum Gottesdienst (vgl. G. Wochden, Wanderungen, S. 209). Es wird behauptet, die Kapelle habe einst zum Kloster Deiringersee gehört, vielleicht sei sie sogar aus dem Material der 1609 dort abgebrochenen Klosterkirche errichtet. Nach Sello sind diese Annahmen grundlos. In die Seitenmauer, dem Friedhof zu, ist eine Sandsteintafel eingelassen mit folgender Aufschrift:

HEUTE · MIR · MORGEN · DIR · ANNO · 1610
IST · DIESE · CAPELE · GEBAUWET · UND ·
ANNO · 1660 · WIEDERUMB · GANS · NEI ·
VORBETTER · VON · HARMEN · WARNER ·
UND · JAKIP · HANKE · ITZO · KIRCHGE ·
SWOREN · ZU · JEVER · S. D. G.

Eingetragen ist die Schrift von 4 Zeichen: Totenkopf, Sanduhr und zwei Häus- und Handwerksmalen der Familien Warner und Hanke. Eine Abbildung dieser kunstvoll ausgeführten Erinnerungstafel brachte der Oldenburgische Gellöbtskalendar von 1925, S. 71.

Darnach wurde die Kapelle 1660 in heutigem Zustande ausgebaut. Die 3 Buchstaben am Schluss bedeuten die Abkürzung für „Sit Deo Gloria“, d. h. Gelobt sei Gott.

Die oben erwähnte handchriftliche Hoppe'sche Chronik erwähnt diese Ansbesserung mit den Worten: „1660 ist die Kapelle vor St. Annen Thor renoviert worden, wie Harm Warner und Jakob Hanke Kirchenjuraten waren. N. Ehen und Albertus Dornin waren damals consules. Hans Conrad Cifius und Edo Hinrichs Rathverwandten und der letzte zugleich Rämmerer.“

Besondere Beachtung und Würdigung verdient der Hauptschmuck im Innern der Kapelle, der wohl vielen Jeveranern unbekannt ist. Am Ende des Kapellenraumes, dem Eingang gegenüber, steht ein roter Altar aus schwarzem Marmor mit zwei Klapptüren. Auf der einen Tür steht in Farbe gemalt Moses vor der Schlange, auf der anderen Christus am Kreuz. Auf beide Seiten verteilt sich die Aufschrift: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhob, so hat Christus am Kreuz uns erlöst.“

Also muß des Menschen Sohn erhöht werden. Anno 1703 S. Kap. 4. Joh. Vers. 14. Anno. 1918.“

Desfnet man die beiden Türflügel, dann sieht man vier hölzernen Tafeln, die zusammengeheftet den Inhalt des ganzen Schrankes ausmachen. Diese vier Holztafeln bilden, wie Sello besonders hervorhebt, das einzige kirchliche Altertum, welches die Stadt besitzt. Sie stammen, der Schnitzerei und Kleidung der Personen nach zu urteilen, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und stellen Szenen aus der Sankt Georgslegende dar. Derartige Holztafeln finden wir in zahlreichen Kirchen des Jeverlandes. Nur sind sie dort leider mit brauner Delfarbe überstrichen, während die vier Tafeln in der St. Annenkapelle in den ursprünglichen bunten Farben erhalten sind. Diese auffälligen Farben geben den Darstellungen einen besonderen Reiz. Merkwürdiger Weise bemerkt man, daß die vier Figuren von Anfang an nicht zu diesem Altar gehörten, sondern sie paßten nicht in der Höhe für die Rahmen: Sie sind zu klein. Sie müssen demnach ursprünglich als Schmuck eines anderen Altars, und zwar eines St. Georgs-Altars, gedient, vielleicht auch zu einer St. Georgs-Kapelle gehört haben. Sello vermutet, sie hätten in alter Zeit auf einem Altar der Jeverischen Pfarrkirche gestanden. Diese vier Eichenholz-Tafeln sind kleine Kunstwerke von eigener Art. Vier Darstellungen aus der St. Georgslegende: links oben der Ritter St. Georg zu Pferde, auf einem bunten Apfelschimmel, wie er die Prinzessin von dem Drachen befreit. Es ist, wie Wochden in seinen Jeverischen Wanderungen, S. 200, hervorhebt, nicht jener Ritter, der unter Dorothea den Märtyrertod fand, sondern der Held des späten Mittelalters, den Ritter und Studenten der sieben freien Künste zu ihrem Schutzpatron erwählt hatten. Das zweite Bild rechts oben stellt die Tausche der Prinzessin dar. Die königliche Familie ist um das Taufbecken versammelt. Links unten sehen wir den Ritter im Kampfe mit dem Drachen. Er besiegt sie kniend durch sein Gebet, und die 4. Schnitzerei zeigt den Ritter Georg, wie er Menschenjenseelen aus dem Fegefeuer rettet.

Das Holzwerk der Kapelle ist in jenem Maßstab gehalten, wie es das Geistes der meisten Jeverländischen Kirchen noch heute aufweist. Bei näherer Betrachtung des hölzernen Gestalles, das den Kapellenraum nach dem Altar zu abgrenzt, läßt sich an diesen Reisten unter der blauen Farbe eine Inschrift in Weiß entziffern. Dort stand nämlich auf der wagerechten Reiste mit dem Anfang links in kleiner deutscher Frakturschrift:

„Also hat Gott die Welt geliebet, das er seinen eingebornen Sohn gab auf das alle die an ihn glauben nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben. Für Was Er trug unsre Krankheit und Leid auf sich unsre Schmerzen. Jesaja.“

Diese Inschrift, die dem Kapellenraum noch eine besondere Note verleiht, ist vermutlich im Jahre 1818, als auch der Altarstein „renoviert“ wurde, mit der blau-grünen Delfarbe überstrichen. Sie wird meines Wissens nirgends in den alten Beschreibungen erwähnt. Vielleicht aber ist sie, der Schrift nach zu urteilen, sogar viel älter. Denn Magister Braunsdorf, der die Inschrift an der Außenwand in seinen „Gesammelten Nachrichten“ angibt, hätte ohne Frage wohl auch diese nicht vergessen, wenn sie noch lesbar gewesen wäre. Er lebte um 1775.

Aus Mangel an den erforderlichen Geldmitteln konnte unsere Friedhofskapelle bisher nicht so gepflegt werden, wie unsere Kirchenbehörde es wohl wollte. Schon oft war für ihre gründliche Instandsetzung eine Geldsumme eingelegt, aber es fanden sich immer noch notwendige Arbeiten, zu denen in erster Linie die fehlenden Prospekt-Pfeifen unserer Städtischen-Orgel gehörten. Sollte jedoch in absehbarer Zeit auch die alte St. Annen-Kapelle an die Reihe kommen, dann wird es wohl verständlich sein, daß mit Vorzicht von unseren heimischen Meistern diese alte Inschrift nach Form und Farbe wiederhergestellt wird. So wird auch im allgemeinen unsere ehrwürdige, ehemalige Vorstadtkirche mit jenem ältesten wertvollen Altarschmuck wieder zu Ehren kommen. Sie hat es verdient.

Frühjahrsversammlung

des Oldenburgischen Landeslehrervereins.

§ Das Zwischengedächtnis, 25. März. Zum drittenmal war unser weithin bekanntes und im Sommer viel besuchter Ort mit seinem reizenden See ausgerufen, der evangelischen Lehrerschaft des Landes für zwei Tage Gastfreundschaft zu erweisen.

Heute nachmittag handelte es sich zunächst um die Vertretungsverammlung.

Vorsitzender Direktor Meinen-Oldenburg gedachte zunächst der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder, 22 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Er stellte dann unter allseitiger Zustimmung den ausgearbeiteten Vorstandsmitgliedern wiederholt herzlichsten Dank für ihre aufopfernde Mitarbeit und besaßte sich besonders mit einem von ihnen, Rektor a. D. Blohm-Dehmshorst, der 25 Jahre lang dem Vorstande angehört habe. Als Lehrer, als Vorsitzender des Oldenburgischen Beamtenbundes, als Mitglied der Stadtverwaltung Dehmshorst und des Landtages habe er mit alldem Erfolg seine Pflicht erfüllt. Der Vorstand schloß vor, ihn zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. Diefem Vorschlag stimmte die Versammlung ausnahmslos zu.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. In Ergänzung zu dem jedem Mitglied gedruckt zugegangenen Jahresbericht wies der Vorsitzende auf die Denkschrift und die die Lehrerschaft berührenden Vorlagen der Staatsregierung an den Landtag hin. Der Vorstand habe um Erhöhung der für Vertretungen erkrankter Lehrer einzuführenden Entschädigungssumme gebeten. Sie habe für das verflossene Jahr 51.000 M. betragen. Das sei zu wenig. Von den Dörfern 1928 fertig gewordenen jungen Lehrern sei kaum einer planmäßig angestellt worden, und jetzt seien wieder etwa 20 hinzugekommen. Sowohl Regierung als Landtag hätten den Standpunkt vertreten, an Kulturaufgaben dürfe nicht gepart werden. Nach der Denkschrift scheine es, als wolle man die provisorische Einrichtung der pädagogischen Lehrgänge weiter bestehen lassen. Solche Zwerganstalten genügen auf die Dauer aber nicht. Die Lehrerschaft fordere nach wie vor Universitätsbildung. (Zustimmung.) — Die Versammlung faßte gegen eine Stimme folgende

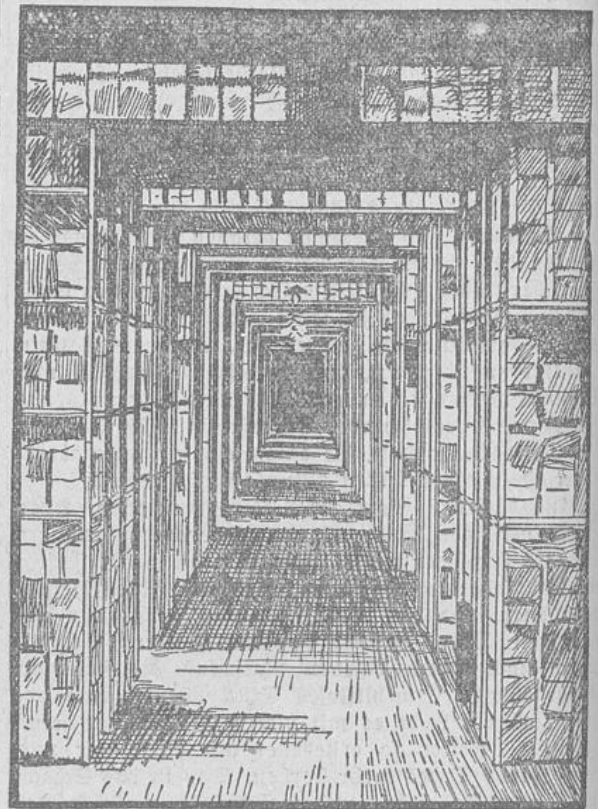
Entschließung:

„Dem Landtage ist als Anlage 14 eine Vorlage der Regierung zugegangen, in der beantragt wird, die erforderlichen Mittel für die Fortführung der beiden pädagogischen Lehrgänge in Oldenburg und Breda bereitzustellen. Aus der Denkschrift geht hervor, daß auch für Dörfern 1930 die Fortführung der Lehrgänge geplant ist. Damit wird die Gefahr immer größer, daß diese Lehrgänge, die von der Regierung und Landtag selbst als Notbehelf bezeichnet wurden, zu einer dauernden Einrichtung werden. Das wäre im Interesse der Ausbildung der oldenburgischen Volksschullehrer aufs tiefste zu bedauern. Die Lehrerschaft hält nach wie vor das Studium an einer Universität für den allein richtigen und auch für den billigsten Weg der Lehrerbildung.“

Die Berichte über die Kassenverhältnisse zeigten sehr günstige Ergebnisse: Die Hauptkasse schloß mit einem Ueberschuß von reichlich 3000 M., die Niederbuchkasse mit einem solchen von reichlich 1800 M. und die Kasse des Schulmuseums mit einem Ueberschuß von 1155 M. ab. — Aus dem Ueberschuß der Niederbuchkasse wurden auf Verluß der Versammlung 1000 M. dem Pestalozzi-Verein überwiesen. — Der Voranschlag wurde mit 25.100 M. Einnahme und 23.100 M. Ausgaben festgestellt, rechnet also mit einem Ueberschuß von 2000 M. — Ein Antrag des Bezirksvereins Ammerland-Saterland auf andere Zusammensetzung des Vorstandes (Verringerung der Mitgliederzahl) wurde nach längerer Mißsprache mit großer Mehrheit abgelehnt. — Am Abend fand in demselben Lokal, Meyers Hotel, ein Kommers statt.

Vermischtes

— Das seltenste Rennpferd der Welt. Der ungebährte Ducepulus Alexanders des Großen ist ein Weissenhof im Vergleich zu „Streifen“, dem Rennpferd des Herrn Conway in Kingsmilliamstown (Südafrika). Es verbanft Namen und Temperament seiner merkwürdigen Abstammung. Seine Mutter, die ihrem frommen Namen St. Lucia übrigens wenig Ehre machte, besaß sich 1921 zu Durham (Malai) im Training. Da glaubte ihr Eigentümer, die Stute zur Kräftigung nach einer Farm im Zululande schicken zu müssen. Dem Rennpferd bekam der Erholungsurlaub so gut, daß es ausbrach, sich zu den Zehrerden im Feld geloste und deren raubes, wildes Leben teilte. Doch nach sechs Wochen verlor es seine Freiheit wieder und brachte bald darauf den Zebra-Bahard „Streifen“ zur Welt. Als das Füllen 17 Monate zählte, sollte es von drei Stallknechten geritten werden; aber das ungestüme Tier richtete die Reute so an, daß es sich als notwendig erwies, „Streifen“ für sechs Tage und Nächte zu fesseln und ihm während dieser Zeit keinen Tropfen Wasser zu verabreichen. Dann wurde es gefesselt und nach dem 44 Meilen entfernten Orte Rongoma geritten, welchen Weg es am nächsten Tage wieder zurücklegen mußte. Nachdem es weitere vierzehn Tage mit Sporen und Randare bearbeitet worden war, konnte man es endlich als zugeritten betrachten. Als Conway den Hengst erwartete, tat er sein Möglichstes, ihn von seinen wilden Sitten zu befreien. Als „Streifen“ kürzlich an dem ersten Rennen teilnehmen sollte, war er aber gerade in schlechter Laune. Der Stallknecht, der das Tier nach der Rennbahn reiten sollte, wurde abgeworfen. Dann stürzte es sich auf das erste beherrschte Pferd und verletzte es schwer. „Streifen“ wurde abgeführt, ließ sich aber nicht hindern, ein zweites Pferd anzugreifen und schlug noch ein drittes in die Flucht. Mehrere Berittene mußten den wilden Hengst zehn Meilen weit verfolgen, ehe sie ihn wieder einfangen konnten. In dem unmittelbar darauf folgenden Rennen wurde „Streifen“ trotz allem mit drei Längen Erster.



Ein Lager von 50 Millionen Büchern. Blick in eines der gewaltigen Rohlager von Reclams Universal-Bibliothek. Die weltbekannte und billige Bücherammlung, die die Literatur aller Zeiten und Völker umfaßt, erreicht in diesem Jahre die Nummer 7000. Die Rohlager des Verlages Reclam, in denen die fertig gedruckten, aber noch nicht gehefteten Druckbogen aufbewahrt werden, umfassen zusammen mit dem Lager der fertigen Bücher rund 30 Millionen Nummern.

Flaschenposten haben ihre Schicksale...

Von T. P. L.

Flaschenpost — ein belächeltes Requisite aus dem Bestand der Abenteuergeschichten, die wir als Kinder mit atemloser Spannung verschlungen haben. Gibt es das eigentlich im Zeitalter der drahtlosen Schiffs-telegraphie noch?

Zunächst, diese primitive Art der Nachrichtenübermittlung wird bis heute noch immer angewendet. Dabei braucht es sich freilich nicht immer gerade um eine verlorene oder verlorene Flasche zu handeln. So entdeckten die Matrosen eines norwegischen Fischkutters zwischen zapplenden Fischen, Algen und Muscheln im Jahre 1927 eine Eierflasche, auf der ein gewisser John B. aus Liverpool im April 1923 angestrichen seines Todes auf offener See mit Tinte in seinen letzten Willen aufgeschrieben hatte. Alles vermache ich Mary, stand in zitterigen Buchstaben darauf zu lesen, und diese immerhin ansehnliche Willenskundgebung hat die Anerkennung der englischen Gerichte gefunden. Des Testaments auf der im Ozean schwimmenden Eierflasche wird Ben Alkda zum Trotz noch nicht dagewesen sein.

Besonders merkwürdig bleibt die Flaschenpost des Kolumbus. Es handelt sich hier um ein Bedenräschen, das Kolumbus im Februar des Jahres 1493 in der Nähe der Azoren (portugiesische Inselgruppe im Atlantischen Ozean) den Bogen anvertraute. In einem Auszug aus dem Bericht des Kolumbus lesen wir darüber: „Bei Sonnenanfang wurde der Sturm noch fürchterlicher, und die hochgehenden Bogen waren entsetzlich. Damit die Majestäten die Abenteurer des Admirals (nämlich Kolumbus) auch erfahren möchten, wenn er in diesem Sturm umkomme, nahm der Admiral ein Pergament und schrieb darauf einen kurzen Bericht über seine Entdeckungen und verpackte den Bogen, so den Majestäten (von Spanien) abzuliefern. Er wickelte das Pergament in ein Bismuth, ließ ein hölzernes Fäßchen bringen und legte es hinein.“ Diese Flaschenpost an den König von Spanien ist jedoch niemals aufgefunden worden, trotzdem der König später tausend Dukaten Belohnung für den Ueberbringer ausgesetzt hatte.

In unzähligen Fällen haben wir von dem Schicksal untergegangener Schiffe nur durch solche Flaschenposten erfahren, die im Meere treibend aufgefunden wurden. Man kann als sicher annehmen, daß Flaschenposten, die ihr Ziel nicht erreichen, untergegangen oder in unbewohnten Gegenden verschollen sind. Es gilt bei allen fesselfähigen Nationen der Welt als ungeheures, aber streng beobachtetes Gesetz, treibende Flaschenposten aufzufischen und weiterzugeben, wo jedesmal eine angemessene Belohnung gezahlt wird. Heute kommt im allgemeinen diese Art der Nachrichtenübermittlung von Schifferbrüthen und anderen Dramen auf hoher See nicht mehr in Frage, da die meisten Schiffe mit Funkvorrichtungen versehen sind und dadurch eigentlich ständig mit der Außenwelt in Verbindung stehen. Immerhin haben wir von dem Untergang des deutschen Kriegsschiffes „A. 16“ nur durch eine Flaschenpost erfahren, die 1918 in der Nordsee von norwegischen Fischern gefunden wurde und die latonische Nachricht enthielt: „Wir haben nichts mehr zu essen. Ein englischer Fischdampfer wollte uns nicht retten. Der Sturm nimmt zu. Unser Mut sinkt. Wir beten.“. Hier bricht die Nachricht ab. Die im Meere treibenden Ueberlebenden des Ruffschiffes sind dann wohl vom Tode überrascht worden.

Über auch in unserer Zeit hochentwickelter Verkehrsmittel gibt es Fälle, wo die Flaschenpost als Verkehrsmittel benutzt wird. Im Archiv für Post und Telegraphie wird noch 1911 berichtet, daß an der Küste Norwegens eine Flasche angetrieben sei, die Briefe und etwas Tabak enthielt. Diese Briefe waren in isländischer Sprache abgefaßt und von dem Westmann-Inseln an der Südküste abgeschrieben worden. Nur die größte dieser Inseln, Westmann, ist bewohnt. Sie hat jedoch keinerlei Postverbindung mit der Außenwelt. Wenn die Bewohner Briefe nach der Südküste Islands schicken wollen, so legen sie diese Briefe unter Beifügung von etwas Tabak für den Finder in eine Flasche, die gut verpackt mit Südmilch ins Meer geworfen wird, so daß sie nach Island hinüberdriftet. Die von den Westmann-Inseln nach Norwegen abgetriebene Flasche hatte für diesen Weg ein Jahr gebraucht.

Solche ungewöhnliche Art der Briefbeförderung kommt auch anderwärts vor. An der Küste des norwegischen Amtes Nordbergshus trieb ein kleiner, bootähnlich ausgeschliffenes und zugespitztes Planckschiff an. Im Boden fand sich eine mit Briefen gefüllte Blechdose, die von der Insel St. Alkda, etwa zehn Meilen westlich von den Hebriden — an der Westküste Schottlands — abgefaßt worden waren. Diese Briefe enthielten Bittstellungen auf Saatforn und andere Lebensbedürfnisse der Inselbewohner. Die Strecke von 180 Seemeilen war in etwa drei Monaten zurückgelegt worden, was einer täglichen Geschwindigkeit von etwa 3500 Metern entspricht.

In der breiten Öffentlichkeit ist es gänzlich unbekannt, daß die Flaschenpost noch heute eine wichtige wissenschaftliche Aufgabe zu erfüllen hat. 1892 begann man zuerst Flaschen mit Zetteln auszuwerfen, um die Meeresströmungen zu erforschen. Im Jahre 1843 wurde die erste „Flaschenfarte“ veröffentlicht, in der etwa 120 solcher Flaschenwege eingetragen und vermerkt waren. Diese Strömungen haben, wie Prof. Krümmel in seiner Ozeanographie hervorhebt, für den praktischen Seemann an Bord, wie für den theoretisierenden Gelehrten im Studienzimmer etwas Geheimnisvolles, aber auch Großartiges erfahren, ja, man kann sagen, je forschtiger das Phänomen beobachtet wird, um so imponierender erscheint es im ganzen.

Seit 1878 verwendet die Deutsche Seewarte in Hamburg Flaschenpostformulare. Die deutschen Kriegsschiffe und auch viele unserer Handelsdampfer mußten jeden Mittag eine gutverpackte Flasche mit einem solchen Zettel über Bord werfen, der genaue Angaben enthielt. In den verschiedensten Sprachen wurden die Finder aufgefordert, auch die Spalten über Ort und Zeit der Auffindung auszufüllen und die Zettel durch Vermittlung der nächsten deutschen Konsuls an die Seewarte in Hamburg zurückzugeben zu lassen. Auf diese Weise hat man wichtige Material über die Meeresströmungen zusammengetragen können. Von zehntausenden Flaschen gehen allerdings etwa neunzehntausend verloren. Oftmals zerbrechen sie an felsigen Küsten, manche zerbrechen auch unter den wuchtigen Schnabelfischen der Albatrosen.

troste; andere werden mit Tang und Algen von Walfischen verschluckt.

Eine Flasche, die 1887 bei den Kapverdischen Inseln, 550 Kilometer westlich vom afrikanischen Westkap Verde, aufgefunden worden war, trieb 1890 an der Küste von Irland an, nachdem sie nicht weniger als 7700 Seemeilen zurückgelegt hatte. Andere Flaschenposten haben von Kap Horn an der Südspitze von Südamerika bis Australien 9000 Seemeilen behältigt und sind täglich etwa 16 Kilometer weitergefahren worden. In einem anderen Falle sind an der Küste Schottlands Flaschen gelandet, die 2000 Kilometer zurückgelegt und damit einen „Weltrekord“ aufgestellt haben.

Auch die Geschwindigkeit ist manchmal erstaunlich. Die Mitglieder eines Regattaklubs irgendwo in Thüringen warfen in animierter Stimmung eine Flaschenpost mit scharfsten Versen in die See. Nach sechs Monaten wurde die Flasche — im nördlichen Atlantik aufgefunden, nachdem sie den Weg durch die Nordsee um Skagen herum bewältigt hatte. Sie hat also täglich etwa 42 Kilometer zurückgelegt und damit den „Schnellkeitsrekord für Flaschenposten“ aufgestellt, nachdem vorher eine Flaschenpost des Dampfers „Euphemia“, im Äquatorialstrom treibend, in 164 Tagen 27.000 Seemeilen (also täglich 80 Kilometer) zurückgelegt hatte.

Der älteste Flaschenpostzettel der Hamburger Seewarte stammt aus dem Jahre 1864. Die Flasche wurde im Süden der Färölandsinseln (britischer Archipel im südlichen Atlantik, durch den Untergang der „Emden“ 1917 bekannt) aufgesetzt; nach drei Jahren tauchte sie 8500 Seemeilen weiter in der Australischen Bucht auf.

Schließlich sei erwähnt, daß Flaschenposten mehrfach bei Polarexpeditionen zur Nachrichtenübermittlung benutzt worden sind. Heute freilich im Zeitalter der drahtlosen Nachrichtenübermittlung wird es in einem solchen Falle nur noch ausnahmsweise nötig sein.

Die Flaschenposten der Hamburger Seewarte gehören internationalen Schicksal, und niemand, der durch Zufall auf eine solche Flasche stößt, darf die kleine Mühe unterlassen, seinen Fund weiterzugeben.

Das Bild des Gekreuzigten

EINE KARTREITAGSBETRACHTUNG

Von Dr. Urban Roedel

Von allen Symbolen, mit denen die religiöse und geistige Welt des Christentums erfüllt ist, ist keines erhabener als das des Kreuzes, und keines ist tiefsinniger und vieldeutiger. Wie seltsam ist das im Grunde, und doch wie überzeugend: die strenge, harte Form des Werkzeugs, das in barbarischen Zeiten dazu diente, die Todesstrafe in ihrer grausamsten Form auszuführen, wurde zum heiligen Zeichen, zum Sinnbild tiefsten Schmerzes und höchsten Heils, zum Symbol des Inbegriffs christlicher Glaubenswelt, wurde zu ihrem Erkennungszeichen überhaupt erhoben! So hat es die Welt gewonnen, so verkündet es in seiner Einfachheit das

Kreuzigungsgeheimnis häufiger, wenn auch nicht so oft wie den triumphierenden König des Himmels, aber in diesen Darstellungen des früheren Mittelalters ist der Gekreuzigte nicht ein in Todesqualen vergehender Mensch, sondern lebend, mit offenen Augen, oft mit einem langen Gewand bekleidet, scheint er, beide Füße nebeneinander auf das Fußbrett des Kreuzes stehend, zu stehen oder zu schweben. Mit vier Nägeln sind Hände und Füße durchbohrt, und die Arme sind ausgedehnt im Gebet oder wie in Bereitschaft, den sich Nähenden zu umfassen. Man hat die Werke dieser Epoche ungerechterweise lange als künstlerisch unzulänglich bezeichnet.



Christus am Kreuz.
Holzschnitt von Wolf Huber (um 1530).

Gefühl, die Sehne, und so weist es mit immerwährendem Ernst hin auf den Untergang des Irdischen und den ewigen Bestand des göttlichen Geistes; auf die Tragik alles Diesseitigen und auf ihre Überwindung, den Triumph der unsterblichen Seele; und so ist es seit jeher ein ragendes Mal der Erinnerung an das historische Ereignis von Christi Tode, und zugleich ein überzeitliches Sinnbild vom Sieg des Geistes, von der Ewigkeit des Lebens.

Das Kreuz, die reine Figur der beiden, sich im rechten Winkel schneidenden Balken, herrschte fast fünf Jahrhunderte lang, von jenem geschichtlichen Ereignis an gerechnet als Symbol der christlichen Gemeinschaft. Noch war die Darstellung des Gekreuzigten nicht üblich, ja, sie war kaum statthaft und im Grunde kaum möglich. Denn noch wirkte die Lebens- und Kunstanschauung der griechischen Antike mächtig auf die christlich werdende Welt des Abendlandes ein, und diese Gesinnung vermißte sowohl infamgemäß wie mit Bedacht alle Bilder des Grauens und des Schmerzes. Ein Haupt voll Blut und Wunden, einen armseligen Körper in Sterbensnot nachzubilden, das mußte einer Zeit versagt sein, die immerhin noch genähert war vom Geist der Schönheit, Würde und Heiterkeit des griechischen Götterhimmels. Man bedenke, wie die Meister der Moosfigur und der Laotzengruppe bemüht waren, die Wiedergabe unmenschlichen Leidens mit der klassischen edlen Vornehmheit, mit formvollendeter Haltung und Pose zu vereinen! Es kam hinzu, daß man das heiligste Mysterium nicht der Verhöhnung der Welt aussetzen wollte. In den frühesten Zeiten des Christentums nämlich war die Darstellung des Kreuzestodes Christi ein beliebtes Spottbild. Wir finden daher die Gestalt des Heilands in der byzantinischen Epoche zahlreich in Zeichnungen, Mosaiken und Plastiken als Guten Hirten, als den Weltenrichter und Triumphator, kurz in den Formen wiedergegeben, die dem Wesen der Zeit und der alten Kirche entsprachen; was diese Kunst ausdrücken wollte, war nicht die menschlich nahe Beziehung des Einzelnen zu Jesus Christus, war nicht dessen Liebestat für alle Kreatur, sondern war die Göttlichkeit, die Majestät, ja die Schönheit des Erlösers. Die Bilder der olympischen Götter fielen in Trümmer und an ihre Stelle trat das des Gottmenschen, zuerst allerdings in einer Form, deren Seele griechisch war.

Es hat lange gedauert, bis der Kreuzifigur die christliche Kunst eroberte. In den nächsten Jahrhunderten begegnet man dem Bild der

ergriffen. „Es war eine wilde, geröthete Zeit; denn jedermann wollt den Himmel“, sagt ein alter Chronist. Nun erst wird die Gestalt Christi lebendiger Mittelpunkt alles Glaubens und Lebens. Nun wird ihre bildliche Darstellung durchdrungen von einem ganz neuen Leben. Sie wird einbezogen und eingekleidet in die Maße und Stoffe des Volkstums, sie verliert völlig ihre jenseitige Größe und Fremdheit; das Göttliche wird erfasst in der Gewalt des Duldens und Leidens. Als nun das Jahr 1400 in der Erfindung des Holzschnittes die Möglichkeit schuf, einfache Darstellungen zu vervielfältigen, war es das Bild des Gekreuzigten, das neben den Schutzheiligen am stärksten verbreitet war; jetzt allerdings ein anderer Heiland als früher, ein vermenschlichter, fast möchte man sagen: ein verbürgerlichter, wenn nicht gerade in dem primitiven, oft einfältigen Lineament dieser Blätter so viel echte, tiefe Grömmigkeit lebte.

Und damit steht in der deutschen Kunst jene Epoche ein, die eine einzige Auseinandersetzung mit dem Problem des Gottmenschen gewesen ist. In Kupferstichen und Holzschnitten, Gemälden, Glasbildern und plastischen Werken ringt der gestaltende Geist um das Ecce homo, grüblerisch und schwärmerisch, rebellisch und in Liebe. Bei Dürer glauben wir den höchsten erreichbaren Ausgleich aller widerstreitenden Tendenzen von altem und neuem Glauben, von Mittelalter und Humanismus, von Nord und Süd zu erkennen; nicht weniger verehrungswürdig die hinreichende Tat des Matthias Grünewald, der im gepähtigsten Werk deutscher Malerei, im Isenheimer Altar, nicht einen Gott, vielmehr einen ans Kreuz geschlagenen Uebermenschen, titanischen Empörer, gestaltet hat. Während die gleichzeitige und spätere

Kunst der italienischen Renaissance, befangen in antikisierenden Neigungen, religiösen Themen nur ein artistisches Interesse entgegenbrachte und selbst für die größten Meister der Heiland am Kreuz weit mehr ein anatomisches und kompositorisches als ein Problem des Glaubens war, versteht jeder Deutsche auf seine Weise den geistigen Gehalt des Dornenwerks zu erschöpfen. Wunderbar, wie zum Beispiel Wolf Huber, der Meister der Donaueschule, die Kreuzigung mit dem Bild seiner geliebten heimatlichen Natur verbindet, wie sich da grunddeutsche Züge ausprägen, die später noch eindeutiger auftreten. So könnte man noch auf viele andere Meister hinweisen und zeigen, wie jeder gerade im Christusbild sein tiefstes und Eigenstes aussprach, Hans Sebald Beham in dem gewaltigen Haupt des Dornengekrönten, Albrecht Altdorfer in seinen phantastischen, märchenhaft versponnenen und versonnenen Tafeln, Hans Holbein in seiner Fülle, von allen Zweifeln eines humanistischen Rationalismus angekränkelten Art.

Die späteren Jahrhunderte haben für die religiöse Kunst nur geringe Bedeutung. Erst das 19. Jahrhundert stellte sich wieder die Aufgabe, die christliche Symbolwelt in einem neuen Geiste zu gestalten, und wenn die Aufgabe keine gültige Lösung fand, so lag das lediglich an der geistigen und kulturellen Situation der Zeit, die einer auf das Wesentliche gerichteten Kunst allzu abträglich gewesen ist. Erst die Kunst der Gegenwart, insonderheit die seit etwa zwei Jahrzehnten sich ständig entwickelnden Richtungen, die man allgemein als Expressionismus bezeichnet, wendet sich wieder — mit einigem Recht, weil aus innerer Notwendigkeit — der Belebung religiöser Themen zu. Kein namhafter moderner Künstler, der nicht sein Christusbild, seine Golgathazene gezeichnet oder gemalt hat. Dem Wesen der Zeit gemäß, sind diese Darstellungen stark individuell, aufs stärkste abweichend von allen überlieferten Formen und Formeln. Aber in ihren besten Werken sind sie nicht weniger echt und bedeutend als die der Alten. Daß der moderne Künstler diesem ewigen Thema in derselben inneren Haltung der Ehrfurcht gegenübersteht, das geht aus den Worten hervor, die Gerhart Hauptmann seinem Michael Kramer in den Mund legt: „Wenn einer die Frechheit hat, den Mann mit der Dornenkrone zu malen, da braucht er ein Leben dazu...“



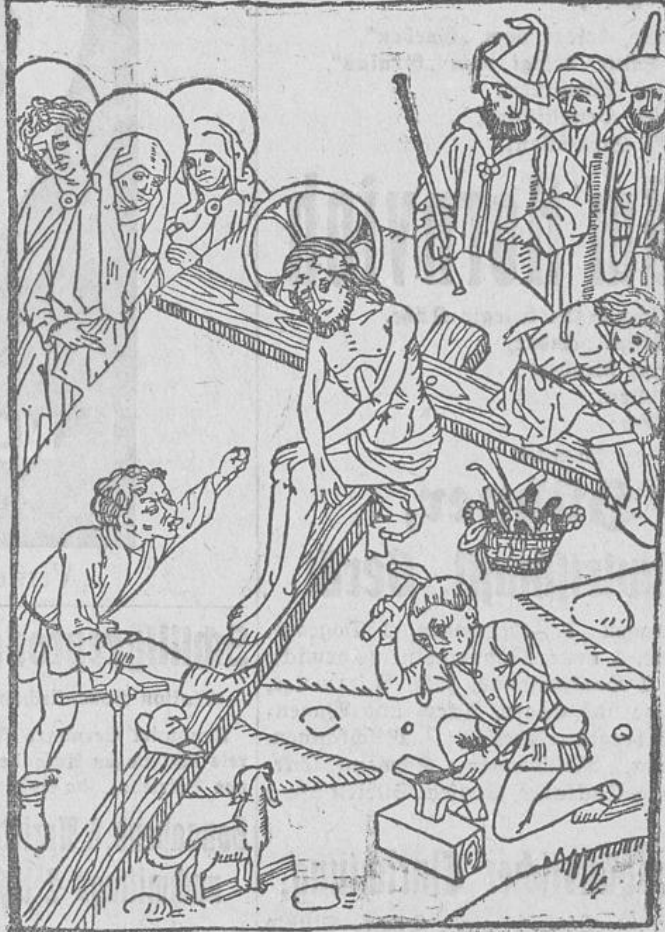
Kreuzigung Christi.
Meister D. S. (um 1500).

Golgatha hingezogen. Das Problem dieses Opfertodes ist viel zu gewaltig, als daß menschliche Einsicht sich ohne äußeren Anhalt mit ihm auseinandersetzen könnte. Die Künstler, die in ihren Bildern diesen „äußeren Anhalt“ schufen, wurden selbst zu Priestern des Glaubens, dem der Gekreuzigte das erhabendste Zeichen ist.

Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane Auf seinem Antlitz mit geschlossenen Augen, Die Lippen schienen Seufzer nur zu saugen, Und eine Quelle murmelte ihr Weh, Der Mondes blasse Scheibe wiedererscheinend. Da war die Stunde, wo ein Engel weinend Von Gottes Throne ward herabgeschickt, Den bitteren Leidenskelch in seiner Hand.

Und vor dem Heiland stieg das Kreuz empor, Daran sah seinen eignen Leib er hangen, Zerissen, ausgespannt; die Stride drangen Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor.



Kreuzannagelung.
Holzschnitt um 1480.

Die Nägel sah er ragen und die Krone Auf seinem Haupte, wo an jedem Dorn Ein Blutstropfen hing, und wie im Gorn Murren der Donner mit verhaltenem Ton. Ein Tröpflein hörte er, und am Stamme leise Herniederglitt ein Wimmern qualvoller: Da seufzte Christus, und aus allen Poren Drang ihm der Schweiß.

Und dunkler ward die Nacht, im grauen Meere Schwamm eine tote Sonne, kaum zu schauen War noch des qualbewegten Hauptes Grauen Im Todeskampfe schwankend hin und her. Um Kreuzesfüße lagen drei Gestalten; Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen, Er hörte ihres schweren Odems fliegen, Vor Gittern rauschten ihrer Kleider Falten. O welch ein Lieben war wie seines heiß? Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt; Das Menschenblut in seinen Adern stand Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand, nur schwarzer Rauch. In ihm versunken Kreuz und Seufzerhauch; Ein Schweigen, grauer als des Donners Ton, Schwamm durch des Aethers sterneneere Gassen;

Kein Lebenshauch auf weiter Erde mehr, Ringsum ein Krater, ausgebrannt und leer, Und eine helle Stimme rief von oben: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!

Da fahnen den Erlöser Todeswehen, Da weinte Christus mit gebroch'nem Munde: Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde An mir vorübergeh'n!

Ein Blitz durchfuhr die Nacht; im Nichtes schwamm

Das Kreuz, o, strahlend mit den Marterzeichen Und Millionen Hände sah er reichen Sich angstvoll klammernd um den blut'gen Stamm, O Hand und Händchen aus den fernsten Sonnen! Und um die Krone schwebten Millionen Noch ungebor'ner Seelen Funken gleichend; Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entstreichend,

Stieg aus den Gräbern der Verstorbenen flehnd Da hob sich Christus in der Liebe Fülle, Und: Vater, Vater, rief er, nicht mein Wille, Der deine mag gescheh'n!

Still schwamm der Mond im Blau, ein Lilienfengel Stand vor dem Heiland im betauten Grün; Und aus dem Lilienkelch trat der Engel, Und stärkte ihn.

Annette von Droste-Hülshoff.

Rechnungen über Lieferungen und Arbeiten für das Amt aus dem Jahre 1928/29 sind bis spätestens zum 10. April hier einzureichen. [3752]
Jever, den 27. März 1929.
Obenbürgisches Amt Jever.
Im Auftrage: Janßen, Regierungsinspektor.
Die Büros und Kassen des Amtes und Amtsverbandes sind am Sonnabend, 30. März, geschlossen.
Jever, den 27. März 1929. [3751]
Amt und Amtsvorstand Jever.
Im Auftrage: Janßen, Reg.-Inspektor.

Verchiedenes

Vicarienhausen, Bahnstation Bussenhausen. Frau Fwe. Reins läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft
Dienstag, den 2. April 1929,
nachmittags 1½ Uhr anfangend,
öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist
durch mich verkaufen:

5 Pferde:

1 ältere Stute, belegt vom „Goebe“,
1 fünfjähr. Stute belegt vom „Grujas“,
1 zweijähriges Stutfohlen,
1 zweijähriges Hengstfohlen,
1 einjähriges Stutfohlen;

33 Stück Hornvieh

18 frühmilchige bzw. belegte Kühe,
8 zweijährige Kinder,
4 einjährige Kinder,
5 Weidekälber,
3 Bullkälber;

sowie

30 Hühner, das landwirtschaftl. Gerät,

als: 2 Ackerwagen, 1 Federwagen, 1 Dogcar, 1 Drillmaschine, 1 neue Rähmaschine (Cormick), 1 Heuwender, 1 Gartmaschine, hölz. Ackerwalze, verschied. Pflüge und Eggen, Acker- und Wagen-gepörr, Rälbergewindhebel, Milchkannen, Balken, Eimer, Milchwagen, Schweineböcke, 1 Dezimalwaage, Sackfalle, Senfen, Sichten usw.;
ferner:

Gegenstände häuslicher Einrichtung,

als: Schränke, Vertikow, Sofa, Tische, Stühle und andere Sachen; auch
frühreife Pflanzkartoffeln.
Kaufinteressenten werden mit der Bitte um pünktliches Erscheinen freundlichst eingeladen. [3486]
Jever. Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Bochhorn. Unter meiner Nachweisung steht eine an der Chaussee belegene [3701]

Landstelle

zur Größe von 4½ Hektar, mit neuen Gebäuden, jetziger Brondkassenwert 17 000 RM., für 20 000 RM. bei kleiner Anzahlung zum Verkauf.
G. von Garten, amtl. Auktionator.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Sande. Das in Sande am Kreuzungspunkte mehrerer Straßen günstig gelegene, geräumige

Wohn- und Geschäftshaus

nebst Garten

des Herrn Kaufmann W. Jähde soll verkauft werden und findet dazu nur ein Termin statt
am Sonnabend, dem 6. April 1929,
nachmittags 5 Uhr,
in Duis Gasthof in Sande, wozu Kaufinteressenten hierdurch einlade. [3742]
Bemerkte noch, daß in dem gedachten Hause seit vielen Jahren das Gemischtwarengeschäft — Kolonial- und Kurzwarenhandlung — betrieben worden ist, und solches Haus auch für andere Betriebe geeignet sein dürfte.
Johann Gädken, amtl. Auktionator.

Konturs-Ausverkauf.

Sande. Der Gemischt-Warenlagerbestand — Kolonial- und Kurzwaren — des Herrn Kaufmanns W. Jähde in Sande soll zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. [3744]
Der Kontursverwalter: Johann Gädken.

Oldenbg. Landes-Baugewerkschule in Barel i. Oldbg.

Hoch- und Tiefbau :: Staatskommissare

Beginn S.-Semester 10. April 1929
Rechnungsfreier durch Dir. Dipl.-Ing. Leonhardt



Da staunst auch Du
auf NSU
mit vollem Gas
der Osterhas!

Herzliche Ostergrüße
allen NSU-Freunden!

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm (Württ.)

Vertreter: Fr. Kleinstaub, Jever. Fernruf 367.

Schilligergröden

(Station Hohenkirchen).
Landwirt Bernhard Gehrels läßt wegen Aufgabe seines Betriebes, daselbst, am

Sonnabend, 6. April d. J.,
nachmittags 2 Uhr

öffentlich meistbietend auf
sechsmontatige Zahlungsfrist
verkaufen:

26 Stück Jeverländer Herdbuchvieh

als:
12 beste leistungs-
fähige Kühe,
kontrolliert Durchschnitts-
leistung 1928 in 265 Tagen
4685 Kilogramm Milch bei
3,29 Prozent Fett und 187
Kilogramm Butter;

8 einjähr. Bullen,
1 einj. bestes Rind,
sowie Kuh- u. Bull-
kälber,

ferner: 1 Motorrad, NSU,
2½ PS, 1 hölz. Viehchup-
pen, 1 Sutti, Ackerwagen,
Milchwagen, Mähmaschine,
Gartmaschine, Rad- und
Fußpflug, Mähle, Zentri-
fuge;
und noch
Möbel und Hausgerät, na-
mentlich Tische, Stühle, 2
Sofas, Buddel, Edischant,
Brotschrank, Spiegel, 1
Teppich, Flurgarderobe,
Schrank, 5 Bettstellen, 1
sack neuengr. rd. Schweins-
trog.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Es werden noch verkauft:
Rähmaschine, Dezimal-
waage, neue große Haus-
leiter, Waschmaschine.
Auto um 10,30 Uhr am
Bahnhof Hohenkirchen.
D. D.

Zu verkaufen
fünf alte Fenster m. Glas,
a 205 mal 1,12 m groß,
sowie eine Fensterleiste von
2,80 mal 1,12 m
Jever, Bahnhofstraße 3.

Wayens

Station Hohenkirchen i. D.
Landwirt Adolf Gerken
läßt wegen Aufgabe der
Landwirtschaft [3190]

Donnerstag,
den 4. April 1929,
nachm. 1 Uhr,

öffentlich meistbietend auf
sechsmontatige Zahlungsfrist
verkaufen:

91 Haupt Jeverländer Herdbuchvieh

als:
22 frisch bzw. hochtr. bzw.
wiederbelegte Kühe und
Färsen, 1 schwere junge
La fette Kuh, 10 2jährige
bzw. alte Kühe, 15 ein-
jähr. Rinder, 10 einjähr.
belle schwere Bullen, des-
fährig, versch. zur Rörung
angeeignet, 22 Kuh- und
Bullkälber (seltene Rarität-
nisch);

ferner: diverses Stall- und
Milchgerät, namentlich: 1
Zentrifuge (Miele, neu,
Energieleistung 320 Liter),
20 Milchtransportgefäße,
Milchmesser, 1 Milch-
balken, 1 Rührschneide-
maschine, Futterwagen,
Trageloch, Rälbergewind-
hebel, Stallreimer, Rälber-
block (Milchpumpe), 100 Eide,
Sackwagen, Schweinetrog
usw.
Es gelangt eine in vorzüg-
lichem Futterzustande be-
findliche, seit Jahrzehnten
durchgezogene, besonders
schwere, kastenförmige, le-
tungsstabile Rindviehherde,
aus der besonders viele gute
schwere Zuchtbullen verkauft
wurden, zum Verkauf.
Seuchenhaftes Vieh ist
in den letzten Jahren nicht
beobachtet. Die Herde ist
kontrolliert. Verkaufsver-
zeichnisse mit Leistungsan-
gaben werden kostenlos über-
mittelt. Auto am Bahnhof
Hohenkirchen.
Nur unbedingt zahlungs-
fähige Käufer, die sich als
solche ausweisen haben,
können auf Zahlungsfrist
laufen, andernfalls Barzah-
lung gegen Rückzinsen ver-
langt werden muß.
Das Vieh kann auch vor
der Auktion zu jeder Zeit
besichtigt werden.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Nur unbedingt zahlungs-
fähige Käufer, die sich als
solche ausweisen haben,
können auf Zahlungsfrist
laufen, andernfalls Barzah-
lung gegen Rückzinsen ver-
langt werden muß.
Das Vieh kann auch vor
der Auktion zu jeder Zeit
besichtigt werden.

Zu verkaufen
4 — 5 Fuder
Heu
Martin Koh, Keppholt.

Bauens

b. Sengwarden (Stat. Jever).
Landwirt Runo Busma Ww.
läßt wegen Aufgabe der
Landwirtschaft

Freitag, 5. April,
nachm. 1 Uhr

öffentlich meistbietend auf
sechsmontatige Zahlungsfrist
verkaufen:

3 Pferde: 10½ Stute Truthilde II (bel. vielleicht aber gültig) 8½ Stute Caline II (gültig) Hengst a. Truthilde II v. Edelgraf

als:
12 frisch bzw. hochtrag.
bzw. wiederbelegte Kühe
und Färsen
9 bel. bzw. alte 2jähr.
Rinder
4 1jähr. Rinder
3 1jähr. Bullen sowie
Kuh- und Bullkälber

Anzahl Hühner

ferner das landw. Gerät
namentlich: Pflaue, 2 Acker-
wagen, Erdlarre, Feder-
wagen, Gartmaschine, Heu-
wender, verschied. Pflüge
u. Eggen, Schitten, Ver-
mann El. Motor (10 PS),
1 Mähle (Stilles Patent),
Fruchtweber, Wagen- und
Ackergerichte, Siltreue,
hölz. Landrolle, Rühr-
schneide, diverses H. Acker-
gerät, u. Milchgerät, De-
zimalwaage, Fruchtmäße,
Säde, Risten, Rasten, Mä-
se, Zentrifuge (sah neu), Mäh-
kannen, Transmissions-
mit Raser, Rostopf m. 2 Ein-
läden, Reitzgerichte, Schleif-
stein, Borstzwe, Sichten,
Senfen
und noch die Gegenstände
der häuslichen Einrichtung,
namentlich: 2 kompl. Betten,
3 Bettstellen, Tische, Stühle,
verschiedenes Küchengerät,
Töpfe, Kessel, Jagdgewehr
usw.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Die Pferde gelangen vor dem
Rindvieh zum Verkauf.
Es gelangt eine schöne, aus-
gezeichnete, kontr. Rindvieh-
herde zum Verkauf. Durch-
schnittsleistung der Weibell. A
5051 kg Milch bei 3,07 % Fett,
Gelami-Herde Durchschnitts-
leistung 4723 kg Milch bei
3,10 % Fett. Verkaufsver-
zeichnisse mit Leistungsan-
gaben werden kostenlos
vermittelt.

Auto am Bahnhof Jever.
Das Vieh kann bis zum
26. 4. 29 unentgeltlich bei
Strohfutter stehen bleiben.
Hajo Jürgens
Hohenkirchen.

Gandelermons,

Station Jever.
Landwirt Johann Hil-
lers Wwe. läßt am

Mittwoch,
3. April d. J.,
nachm. 1,30 Uhr

öffentlich meistbietend auf
6 monatige Zahlungsfrist
verkaufen:

2 schwere Pferde (tragende Stuten) 15 Stück Jeverländer Rindvieh

als:
8 frischmilchige bzw. hoch-
tragende Kühe bzw. Kuh-
und Bullkälber,
2 trächtige Sauen

ferner: das landwirtsch.
Gerät, namentlich:
3 kompl. Ackerwagen,
2 Erdlarren, Federwa-
gen, Schrotmühle, 8 PS,
Motor, Eggen, Pflüge,
Ackerklitten, Dünger-
karre, Mähmaschine, Kul-
tivator, Wagen- u. Acker-
gerichte, Reppen, Reinen,
versch. Ketten usw. und
noch
20 Kr. Rugholz
(Eichen), Damm- u. Rühl-
pflähe, 20 Kr. Brennholz.
Vierbe werden vor dem
Rindvieh verkauft.
Nur unbedingt zahlungs-
fähige Käufer, die sich als
solche ausweisen haben,
können auf Zahlungsfrist
laufen, andernfalls Bar-
zahlung gegen Rückzinsen
verlangt werden muß.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Es werden noch mitver-
kauft:
1 Säemächine, Gart-
maschine, neue Kreisfäße,
2 Ankerdräher, 2 Schleif-
steine, Rührschneide,
Kartoffelackersch.
D. D.

Zu verkaufen 2 einge-
tragene gute schwere
Abmelkkuhe
April und Juni kalbend.
Eggs, Dooftel.

Sande. Zum Verkauf der in Mariensiel an der
Hauptstraße günstig gelegenen, Frau Kaufmann
Peters gelehrenden [3743]

Besitzung

als das geräumige Wohnhaus mit Scheune
und großem Garten,
findet nur ein Termin statt
am Mittwoch, dem 3. April 1929,
nachmittags 5 Uhr,
in Duis Gasthof in Sande, wozu Liebhaber hierdurch
freudlichst einlade.
Johann Gädken, amtl. Auktionator.

Letzte diesjährige Holzauktion.

Die Rürlich zu Inn- und Knapphausen'sche Forst-
verwaltung zu Knapphausenwald läßt
am Sonnabend, dem 6. April dieses Jahres,
nachmittags 1 Uhr,
im Knapphausenwald II öffentlich meistbietend auf
übliche Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

6 Hektar Eichen — Ranghöfzer,
150 Stück Eichen — Stangen I. bis III. Klasse,
5 Hektar Fichten — Bau- und Schneidholz,
300 Stück Fichten — Stangen I. bis III. Klasse,
2500 Stück Fichten — Stangen IV. bis VI. Klasse,
2500 Bohnenstangen.
Das genannte Holz ist von guter Beschaffenheit
und liegt sehr günstig zur Abfuhr.
Besichtigung am Verkaufstage. [3703]
Versammlung der Käufer beim Jagdhaus.
Bittmünd, den 19. März 1929.
F. v. J. Janßen,
Beauftragter ostfriesischer Auktionator.

Beauftragter ostfriesischer Auktionator.

Glarum.

Herr Landwirt A. Jansen
dableibt läßt wegen Auf-
gabe der Landwirtschaft am

Dienstag,
dem 16. April d. J.,
nachm. 2 Uhr,

seinen gesamten Viehbe-
stand, nämlich:

Frau Elisabeth Trendel
geb. Jürgens läßt

Sonnabend,
den 30. d. M.,
vorm. 8 Uhr

in W. Weers Gastwirt-
schaft zum Blumenhof von
ihren bei d. Gottesammer
belegenen [3856]

Ländereien

7,3244 Hektar,
bisherige Pächter Farms,
Eggerichs und Engelbarts
zur Benutzung als Weide-
bzw. als Ackerland auf 6
bzw. 3 Jahre öffentlich
meistbietend verpachten.
Pächterinteressenten wollen prä-
zise erscheinen.

Sajo Jürgens, Hohenkirchen.

Wegen Fortzugs werde
ich am [3735]
5. April d. J.,
nachm. 3 Uhr beg.,
für Frau Ww. Henriette
H. u. in Klosterneuland
folgende Sachen öffentlich
meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen:

3 Kleiderchränke, 2 Kü-
chenchränke, 1 Fliegen-
schrank, 1 Eimerkrant,
6 Tische, 1 Ausziehtisch,
1 eilenen Waschtisch, 1
eilenen Schrank, 3 Bett-
stellen mit Matratzen,
1 Kommode, 1 Vertikow,
1 Chaiselongue, 1 Wand-
uhr, 1 Küchenanrichte,
1 Rähmaschine, 1 Rühr-
schneide, 1 Hand-
wagen, 1 Karre, Spaten,
Sarten, Forken, Hand-
werkzeug aller Art, 1
Wasserhähne, 1 Wasch-
ballen, Zintwannen,
Geldirr und Haus-
haltungsgeräte und viele
hier nicht genannte Ge-
genstände.

Käufer ladet freundl. ein
Fr. Thellen, Aukt.
Seidmühle, Fernspr. 747.

Schweres Bullkalb (Herdbuch) zu verkaufen.

S. J. J. J. Ww., Rahrdom.

Verkaufe Saarbohlen

Meents,
Canarienhäuser.

Freistehende Stadthäuser
zu verkaufen. [3638]
Friedrich Wammen,
Schortens.

Bon nun an gebe Bruteier

ab, la goldbelbe Italiener.
fr. Kleinstaub, Jever.

Autovermietung

Kilometer 25 Bg. [3607]
Telephon 520
Tag und Nacht
Ahlers, am Bahnhof

Frühe und mittelfrühe Pflanzkartoffeln

zu verkaufen. [3687]
Siabbenmoor 23.